

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Bilg. (Anschlagzahl 2)
Zerianzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 H.-Bilg. (Anschlagzahl 7)
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Bilg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, herbeigeführt durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erläuterungsdrucke nicht geliefert werden. — Vertriebskonto Köln 3262 B. Strab. Wuppertal.
Erläuterungsdruck: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Bilg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Bilg. 0.85, einschließlich Botenlohn
Durch die Post monatlich H.-Bilg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Bilg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 46.25 H.-Bilg. beim 4224 H.-Bilg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolph-Hütter-Straße 625-627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 60 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 11. März 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Livorno, Italiens Schule und Brückenkopf

Zur Reise Mussolinis nach Afrika

Drahtbericht unseres Vertreters

10. März, Rom.

Wenn Mussolini in diesen Tagen zum zweiten Male die libysche Kolonie besucht, so geschieht das unter Umständen, die von der Lage bei seinem ersten Besuch vor einem Jahrzehnt vollkommen verschieden sind. Es braucht wohl kaum ausgeführt zu werden, daß die Bedeutung Italiens als einer Kolonialmacht sich vollkommen verändert, zugleich aber auch das Spiel auf dem Schauplatz der internationalen Kräfte ein völlig neues Gesicht gewonnen hat. Und dennoch wird Mussolini — das zeigt für seinen staatsmännischen Blick — auch unter den heutigen veränderten Umständen im wesentlichen Wert darauf legen, das Bekannte und Verwirklichte zu finden, was er bei seinem ersten Besuch als Hauptgeschäftspunkt für die Arbeit in Livorno erkannt hat: Italiens Aufgabe und Lebensgrundlage liegt im Mittelmeer.

Mussolini traf damals, im Jahre 1926, auf einen reichlich schmalen Küstenstreifen, der von bewaffneten und unruhigen Banden bedroht war und nur schlechte Verbindungen und ungenügende Lebensmöglichkeiten hatte. Die Zukunft des Hinterlandes war unsicher, auch in politischer Hinsicht, die Bedeutung der Kolonie selbst nicht geklärt. Was dann geschah, als Mussolini nach dem neugewonnenen Erkenntnis handelte, ist bekannt: auf den Wirtschaftssachverständigen Bolpi folgten drei Militärs als Gouverneure, de Bono, Badoglio und Balbo. Ihre Hauptaufgabe war, die Kolonie in ihrer ganzen Tiefe selbst zu erobern und zu betreiben. Sie wurde von Graziani unter der Verwaltung Badoglios gelöst. Wirtschaftliche Experimente traten zurück. Dafür erfolgte der Ausbau der Kolonie unter dem Gesichtspunkt, ein Brückenkopf Italiens in Afrika zu sein. Auch öffentliche Arbeiten, Wasserversorgung und Verkehrswege, stellten die militärische Verwendbarkeit sicher und gewannen zugleich das Vertrauen der Bevölkerung, aus deren Reihen sehr brauchbare Soldaten rekrutiert werden. Kurz, Livorno inter-essiert das Hinterland heute nicht so sehr aus wirtschaftlichen Gründen als aus strategischen.

Dazu kommt allerdings seine Bedeutung als Kolonialschule, und zwar auf allen Gebieten. Die reichen Erfahrungen, die das italienische Kolonialministerium hier gesammelt hat, sind nicht zu unterschätzen. Eben die öffentlichen Arbeiten, die Möglichkeiten der Siedlung, die Verbesserung der medizinischen Kenntnisse, der Verkehr mit der islamitischen Bevölkerung, die Experimente in Bezug auf die Anbaumöglichkeiten, alles das hat außerordentlich dazu beigetragen, Italien in kurzer Zeit eine gewisse Kolonialpraxis zu verschaffen. Vor allem hat die handliche Befähigung mit dieser Kolonie im italienischen Volke das koloniale Bewußtsein wachgerufen und wach erhalten. Eine Unternehmung, wie die Eroberung Abyssiniens, hätte ohne diese geistige Vorbereitung nicht gedacht werden können. Allerdings auch nicht ohne diese militärische Kolonialschule. Hier hat sich Graziani seine Spuren verdient. Hier sind seine ausgezeichneten Askartruppen zu Hause, die an der Somalifront den Kern der italienischen Südarmee bildeten, hier haben die jungen italienischen Offiziere gelernt, mit eingeborenen Soldaten umzugehen. Es ist kein Zufall, daß, wie im abyssinischen Krieg, so vorher schon in Livorno Badoglio auf de Bono folgte.

In dieser doppelten Bedeutung als Schule und als Brückenkopf ist heute Livorno eine Kolonie lebenswichtiger Notwendigkeit für Italien geworden. Die Gründung der neuen

Küstenstraße, die Mussolini vornehmen wird, und die gleichzeitig stattfindende Messe in Tripolis deuten auf die beiden Aufgaben hin. Aber von entscheidender und demonstrativer Bedeutung sind doch jene Übungen der italienischen Flotte, denen Mussolini beizuwohnen wird, denn Livorno ist der feste Punkt auf der anderen Seite des Mittelmeeres, dessen Verkehrswege für Italien lebenswichtig und deshalb auf alle Fälle zu verteidigen sind.

„Klare Mittelmeer-Politik“

Rom, 11. März. Die Afrika-Reise des italienischen Regierungschefs veranlaßt die gesamte römische Presse zu eingehenden Berichten über das Reiseziel Mussolinis. Unter den ausführlichen ausländischen Stimmen werden mit schillernder Befriedigung die deutschen Presseäußerungen mit Überschriften wie „Deutschland würdigt das Werk des Duce“ hervorgehoben.

Die von englischen und französischen Vätern anläßlich der Reise angestellten Mutmaßungen über Absichten und Ziele der italienischen Mittelmeerpolitik werden von den Londoner und Pariser Korrespondenten scharf zurückgewiesen.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, es sei zweifellos richtig, diese Reise als eine klare Rundgebung des imperialen Italien anzusehen. Livorno sei heute ein lebendiges Glied im System des italienischen Imperiums. Und zwar nicht nur, weil die unentwegte kolonialistische Tätigkeit jährlich Hunderten von Familien Siedlungsmöglichkeiten biete, sondern vor allem wegen der Aufgaben, die nach der Schaffung des Imperiums ge-

löst werden müßten. Das Mittelmeer, so schließt das halbamtliche Blatt, ist für Italien noch mehr als für andere Völker der Lebensnerv der Nation. Die Natur und die Geschichte haben das italienische Imperium unlosbar mit dem Mittelmeer verbunden. Die Reise des Duce nach Livorno diene daher entgegen allen anderen Mutmaßungen dem Besuch eines Gebietsteiles des Imperiums, das an einem für Italien lebenswichtigen Meer liegt, einem Meer, das aus Gründen der Selbstverteidigung von Italien kontrolliert werden müsse.

Mailand, 11. März. Die norditalienische Presse nimmt die Reise Mussolinis nach Livorno zum Anlaß, um Italiens Stellung im Mittelmeerraum erneut klarzulegen. Der Besuch Mussolinis in Livorno, schreibt die „Stampa“, sei eine stolze Befestigung des imperialen Italiens. Die Politik Roms verlange im Mittelmeer das Ziel, die Klarheit der Positionen und der Beziehungen unter offener Tendenz zur Zusammenarbeit sowie die Verteidigung Italiens im Mittelmeer sicherzustellen.

„Gazzetta del Popolo“ wendet sich gegen die in England laut gewordene Auffassung, daß die Flottenmanöver und die Reise des Duce eine mehr oder weniger feindselige Handlung gegen England darstellten. Das Blatt sagt, Italien verfolge eine sehr klare Mittelmeerpolitik, die nicht eigenmächtig auszuheben, werden könne. Die internationale Politik des Landes bleibe unverändert. Es sei für den Frieden und für die Zusammenarbeit. Die Reise Mussolinis nach Afrika, die Rundgebung der Macht, sei nicht im geringsten im Gegensatz zu dieser Politik.

Italien ehrt deutsche Wirtschaftsabordnung

Wertvolle Förderung der deutsch-italienischen Handelsbeziehungen

Rom, 11. März. Der Abordnung der Reichsgruppe Handel, die bei ihrer Studienreise in der italienischen Hauptstadt Gegenstand zahlreicher Aufmerksamkeiten war, die das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Nationen beweisen, wurde am Mittwoch durch die Einladung zu einer Korporationsstagung eine besondere Ehrung zuteil. War es doch das erste Mal, daß dem Leiter einer ausländischen Wirtschaftsorganisation Gelegenheit gegeben wurde, einer solchen Tagung beizuwohnen.

Die Tagung, deren Vorsitz Korporationsminister Lantini übernommen hatte, vermittelte den deutschen Gästen sowohl ein interessantes Bild von dem Wesen und der Tätigkeit der italienischen Korporationen als auch einen lebendigen Eindruck über die dort behandelten Fragen, das noch durch eine auf äußerst hoher Stufe stehende Diskussion über die Beziehung zwischen Erzeugung und Handel vertieft wurde.

Professor Luer, der Leiter der Reichsgruppe Handel, wies in seinen Dankesworten auf den gewaltigen Aufstieg des italienischen Handels sowie seine vorbildliche Gliederung hin und gab abschließend der Hoffnung Ausdruck, daß die immer engere Zusammenarbeit zwischen den italienischen und den deutschen Organisationen zu einer Vertiefung der Handelsbeziehungen der beiden besfreundeten Nationen beitragen werde.

Nachdem am Vortage die deutsche Abordnung vom Parteisekretär Starace empfangen worden war, der gleichfalls auf die große Bedeutung einer Förderung der deutsch-italienischen Handelsbeziehungen hinwies, wurde am Mittwoch der Gedankenaustausch fortgesetzt. Dieser diente, dem Zweck des Besuchs entsprechend, in erster Linie dazu, die Aufgaben und Arbeiten sowie den Aufbau der italienischen Handelsorganisation kennen zu lernen und Fragen der Wirtschaftspolitik, Preisüberwachung, Gestaltung der Marktordnung, Ver-

brauchslenkung, Nachwuchsförderung und verwandte Aufgaben zu studieren.

Einen eindrucksvollen Abschluß fand die Studienreise durch einen Vortrag von Professor Dr. Luer, der am Mittwochabend auf Einladung des Präsidenten der italienischen Handelsföderation, Racheili, vor einem sachkundigen Kreis italienischer Kaufleute und führender Vertreter der Handelsföderation über „Sinn und Aufgaben des deutschen Handels“ sprach.

In seinen wiederholten von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen schilderte Dr. Luer einleitend die ethischen und wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Kaufmannshandels und seine Einordnung in den Aufbau der Wirtschaftsorganisation, die wesensverwandte Nähe mit den berufspolitischen Aufgaben der italienischen Schwesterorganisation aufwies. Ebenso großem Interesse begegnete sodann seine Darlegungen über die jahrhundertalten Beziehungen zwischen Deutschlands und Italiens Handel, die auch das kulturelle Leben beider Nationen günstig zu beeinflussen wußten.

Das Kernstück des Vortrages bildete die Schilderung des echten Kaufmanns, der die ihm übertragene Aufgabe gegenüber dem Staat verantwortungsbewußt zu erfüllen weiß. Am Schluß seiner Ausführungen kam Dr. Luer auf die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen zu sprechen, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die gemeinsamen berufspolitischen Ideale den Weg bereiten möchten zu einem immer regeren gegenseitigen Barrenaustausch.

Die ungewöhnlich starke Anerkennung, die Dr. Luer für seine Darlegungen zuteil wurde, dürfte ein weiterer Beweis für das große Interesse sein, das man gerade in Italien einem deutsch-italienischen Gedankenaustausch auch auf wirtschaftlichem Gebiet entgegenbringt.

Professor Dr. Luer wird sich, einer italienischen Einladung folgend, in den nächsten Tagen zur Einweihung der Mustermesse nach Tripolis begeben.

Reichsminister Dr. Frick 60 Jahre

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Am 12. März 1877 wurde Reichsminister Dr. Wilhelm Frick in Alsenz in der Pfalz geboren und kann nunmehr morgen auf ein glanzvolles Leben voller Kampf und Arbeit zurückblicken. Mit dem Namen des Reichsministers Frick verbindet sich für uns Deutsche der Begriff der



Scherl-Bilderdienst-M.

Stabilität und der Sicherung der nationalsozialistischen Revolution durch den neuerrichteten Staatsapparat. Dieser Innenminister des Dritten Reiches hat einen hervorragenden Anteil an der Gesetzgebungsarbeit und an der Neuordnung des staatlichen Apparates, das in seiner Tätigkeit den maßgebenden Anteil an der Sicherheit und Beständigkeit des Dritten Reiches hat. Die hohe Stellung, die Reichsminister Dr. Frick als einer der engsten Mitarbeiter des Führers innehat, ist ihm nur rastlose Arbeitsamkeit aus. Sein Auftreten ist dabei schlicht und zurückhaltend, Dr. Frick ist also frei von jedem Geltungstrieb, daß darin schon ein Element der Ruhe und Selbstsicherheit liegt, das sich auf den gesamten deutschen Staatsapparat übertragen hat. Die Werte, die sich daraus für das nationalsozialistische Deutschland ergeben, sind so offensichtlich, daß nähere wörtliche Bezeichnungen nur abschwächend wirken können.

Dr. Frick wandte sich gleich nach dem Studium in Heidelberg, München und Berlin der politischen Verwaltungslaufbahn zu und war in Kaiserslautern, Wilmshausen und München tätig. Schon frühzeitig trat er in Beziehungen zur NSDAP. Dies war um so bemerkenswerter, als Dr. Frick der Leiter der politischen Abteilung der Polizeidirektion von München war. „Die Bewegung wäre damals noch leicht zu unterdrücken gewesen“, hat Frick später einmal selbst bekannt. In dem Prozeß vor dem Volksgericht in München, wo er wegen der Teilnahme an den Ereignissen des 8. November 1923 als „Hochverräter“ angeklagt war, sagte er aus: „Wir haben in dieser Bewegung den Keim von Deutschlands Erneuerung, wir hatten von Anfang an die Überzeugung, daß diese Bewegung angeleitet ist, in der marxistisch verblendeten Arbeiterklasse Fuß zu fassen und sie ins nationale Lager zurückzuführen, deshalb bieten wir unsere schützende Hand über die nationalsozialistische Partei und Herrn Hitler.“

Kurz nach seiner Verurteilung als „Hochverräter“ wurde Dr. Frick in den deutschen Reichstag gewählt, dem er seit Mai 1924 als Mitglied und Fraktionsführer der NSDAP, ununterbrochen angehört. Daneben war er noch im Jahre 1929 bairischer Innenminister, auf welchen Posten Adolf Hitler ihn damals gerufen hatte. Er entwickelte als Innenminister eine weit über die Grenzen des bairischen Staates hinaus bedeutungsvolle Tätigkeit, und als er wegen seiner aufrechten Haltung von einer Mehrheit, die von den Sozialdemokraten bis zu der Deutschen Volkspartei reichte, wieder gestürzt worden war, widmete ihm der Führer ein Dankeschreiben, in dem er u. a. sagte: „Millionen und abermals Millionen Menschen haben in Ihnen den ersten deutschen Minister, der den Mut hatte, sich überall zum Wesen unseres Volkes zu bekennen und seine Feinde zu bekämpfen. Wir alle

stehen felsenfest an die Stunde, die Sie wieder — und dieses Mal dann aber für immer — zum Dienst an unserem Volk an verantwortungsvoller Stelle aufrufen wird.

Diese Voraussage des Führers erfüllte sich mit der Machübernahme. Reichsminister Dr. Brüning wurde Reichsminister und baute die ihm übertragene Stellung zu einem Vollwert der nationalsozialistischen Revolution aus. Heute steht Dr. Brüning an der Spitze des wichtigsten und bedeutungsvollsten Reichsministeriums für den inneren Bestand Deutschlands, dem die Gesundheits- und Rassenangelegenheiten, die gesamte deutsche Polizei, der Reichsarbeitsdienst und der Reichssportführer unterstehen. Dr. Brüning hat die Initiative zur Reinigung des deutschen Beamtenkörpers, zur Reorganisation der Polizei und Verwaltung gegeben und hat auch die Vorbereitungen zur Durchführung der Reichsreform in die Wege geleitet. Eine gewaltige und umfassende Vollmacht ist Dr. Brüning durch das Vertrauen des Führers zuteil geworden. Der Führer selbst hat Dr. Brüning im Jahre 1933 den Ministertitel verliehen, den nur die Kämpfer von 1923 vom Odeonsplatz in München trugen. So steht Dr. Brüning heute an der Spitze, geachtet vom deutschen Volk und geehrt vom Erfolg als das Muster eines nationalsozialistischen Ministers vor uns.

Eine nichtslagende Entschlüsselung

Bisheriges Ergebnis im Genfer Rohstoffausschuss
Genf, 11. März. Am Mittwoch wurde die Aussprache im Rohstoffausschuss fortgesetzt. Am Schluss der Nachmittagssitzung fasste der Ausschuss das Ergebnis der bisherigen Aussprache folgendermaßen zusammen:

Der Ausschuss habe sich nur mit der Frage der Rohstoffverteilung zu beschäftigen. Staatliche Arbeiten sollen nicht nur über die industriellen Rohstoffe, sondern über die wichtigsten Nahrungs- und Futtermittel in Angriff genommen werden, wobei es jedoch offen bleibe, ob sich der Ausschuss mit letzteren darüber hinaus befassen werde. Schließlich beschloß der Ausschuss, daß die Arbeiten sich nicht nur auf Rohstoffprodukte, sondern auf Rohstoffe aller anderen Gebiete erstrecken sollen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde sodann die Einsetzung von drei Unterausschüssen für landwirtschaftliche, kommerzielle und finanzielle Fragen beschlossen.

Entpolitisierung der rumänischen Kirche

Beschlüsse der Heiligen Synode

Bukarest, 11. März. Die Heilige Synode (die oberste Behörde der rumänischen Staatskirche), die auf Verlangen der Regierung zusammengetreten war, um über die Entpolitisierung der rumänischen Geistlichkeit zu treffenden Maßnahmen zu beraten, hat am Mittwoch folgende Beschlüsse dem Kultusminister mitgeteilt:

1. Die Geistlichkeit darf die kirchlichen Dienste nicht für die Zwecke der Parteien, die in politischen Kämpfen verwendet werden, benutzen.
2. Priester der rumänischen Kirche dürfen nicht als politischer Charakter abgemessen und dürfen nicht an Aktionen teilnehmen, die nicht den Bestimmungen der christlichen Religion entsprechen.
3. Die rumänische Geistlichkeit darf in ihren Predigten vor dem Altar keine Fragen bringen, die Kämpfe zwischen den politischen Parteien betreffen.

Gegen Priester, die sich nicht an diese Bestimmungen halten, wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Baul Graeners Violinkonzert

Uraufführung in Köln

Die Wigner seinem Geigenkonzert ein solches für Cello folgen ließ, so hat nun Graener in umgekehrter Reihenfolge seiner Schöpfung für Cello und Orchester eine solche für Geige nachgeschickt. Willen Stroß, der junge Münchener Akademiedirektor, spielte das Werk in letzter Stunde für die erkrankte Alma Woodie einbringend. Graener wäre nicht der überlegene Meister des Orchesterlebens, dazu aber auch der neben Wagner hervorragende Vertreter der deutschen Nachromantik, wenn ihm nicht gerade die Geige als Dolmetsch gemühter Wärme und sinnlicher Klangschmelze nahebründe. Und so ist auch sein Konzert in der dreistufigen Form von vorbildlicher Knappheit und Klarheit des Aufbaues, durchdrungen von einer überall vornehm und dennoch unmittelbar packenden Melodik, der eine für diesen Komponisten kennzeichnende reiche Phantasie in rhythmischer Hinsicht zur Seite tritt. Dieser Rhythmus dient vor allem den Finalen, das die Bezüge deutscher Barockmusik wieder lebendig werden läßt und immer den „Mut zur Einfachheit“, zum reinen Dreiklang befördert. So weckte denn auch dieser Satz die besten Freunde der Zuhörer, während die beiden getragenen, ihm vorangehenden mehr dem Ernst des Lebens, der Selbstverleugung zuneigten und in einer Wohlklang gebüht, zum Herzen sprechen. In Stroß hatte der Autor einen ausgezeichneten Interpreten, denn man die Kürze der Vorbereitungszeit keineswegs anmerkte. Generalmusikdirektor Eugen Vapst, der das neue Werk in hervorragend gediegener und einflussreicher Weise mit seinem Orchester darbot, ließ ihm das eines noch jüngeren Musikers vorangehen: die Partita für Orchester von Johann Sebastian Bach. Der vierstimmige Komposition, wie sein Landsmann Anton Bruckner am St. Marien an der Donau erzeugen, gilt als phantastischer und kontrastreichster hochbegabter Orgelmusiker, und auch diese Partita verleugnet den Geist der Romantik der Instrumente nicht, sie wirkt häufig wie eine Übertragung der Orgel- und Mannakunst auf das moderne Orchester, dem wieder einzelne, stilistisch in solcher Nachbarschaft überraschende, rein klangerperimentelle Partien zur Seite treten. Das gegen den Schluss hinreichend gesteigerte Werk hinterließ einen vorzüglichen Eindruck und fand dankbare und beifällige

Der neue Kampf um Madrid

Kampftätigkeit im Südboten

Salamanca, 10. März. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die von den nationalen Truppen am Montag begonnene Offensive an der Guadalupe-Front ist weiter erfolgreich fortgesetzt worden. Am Mittwochmorgen wurde die Bezirksstadt Brihuega eingenommen, die als Knotenpunkt mehrerer Landstraßen von großer taktischer Bedeutung ist. Nach der Besetzung der Stadt sind die nationalen Truppen in Richtung auf Guadalupe weiter vormarschiert.



Der Angriff nordöstlich von Madrid

Zeit Montag sind die nationalen Frontlinien im Nordosten von Madrid ungefähr 40 Kilometer vorgeschoben worden. Die Truppen standen am Mittwochmorgen etwa 25 Kilometer von Guadalupe entfernt.

Der Hochstimmung im nationalen Lager steht bei den Volkswirtschaften Mutlosigkeit und Unruhe gegenüber. Eine Reihe von Maßnahmen des bolschewistischen Verteilungsausschusses von Madrid zeigt, daß man dort bereits an die Aufgabe von Madrid denkt. Seit mehreren Tagen werden auf Befehl des Verteilungsausschusses bewegliche Werte, darunter auch Kriegsmaterial, eilfertig nach Valencia geschafft. Bezeichnend ist es auch, daß die Anrufe des bolschewistischen Senders von Madrid „zur Einheit und Disziplin“ nun überhaupt nicht mehr abhören.

Salamanca, 11. März. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Den letzten Nachrichten zufolge, haben Artillerie und Flieger der Nationalen am Mittwoch an der Madrider Südfront den Abschnitt Pardo und Arganda unter starkem Feuer gehalten. Mit der Einnahme der Dörfer Triunfo und Nebola konnten die Linien der nationalen Truppen bis 17 Kilometer vor Guadalupe vorgeschoben werden. Da die Bolschewisten versuchen, auf der Straße Madrid-Guadalupe Verstärkungen und Munition heranzuführen, haben die Flieger der Nationalen hier eine verstärkte Tätigkeit entwickelt und halten die Straße dauernd unter Feuer.

Der unaufhaltsame Vormarsch hat in Madrid die Nervosität erhöht. Bezeichnend für die Stimmung in der Stadt ist die Tatsache, daß der bolschewistische „Verteilungsausschuss“ um Aufsenkundemonstrationen zu vermeiden, ein Verbot erließ, daß die Bildung von Gruppen von mehr als fünf Personen untersagt.

Französisches Unleihegesetz angenommen

Mit 474 gegen 39 Stimmen bei 100 Stimmenthaltungen

Paris, 10. März. (Draht.) Der französische Senat nahm die am Dienstag verabschiedete Gesetzesvorlage über die Landesverteidigungsanleihe mit 258 gegen eine Stimme bei etwa 50 Stimmenthaltungen an.

Paris, 10. März. Um 21 Uhr trat die Kammer zur Beratung der vom Senat zurückgelassenen abgeänderten Gesetzesvorlage über die Landesverteidigungsanleihe in zweiter Lesung zusammen.

Der Finanzausschuss der Kammer hatte sich bereits dem Änderungsantrag des Senats angeschlossen, und die Kammer nahm die Vorlage in der Fassung des Senats mit 474 gegen 39 Stimmen bei etwa hundert Stimmenthaltungen an.

Damit ist die Vorlage verabschiedet.

Die Presse begrüßt die Verabschiedung

Paris, 11. März. Die endgültige Verabschiedung der neuen Anleihe und der Finanzvorlage von Kammer und Senat wird von der Pariser Morgenpresse allgemein begrüßt — von den Blättern der Volksfront als Sieg der Volksfrontregierung und von den übrigen Blättern als glücklicher Ausbruch der Finanzpolitik der Volksfrontregierung. Die Oppositionspresse läßt es sich dabei nicht nehmen, noch einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß der glückliche Ausbruch der Regierung aus finanzieller Notlage nur von dauerhaftem Erfolg sein kann, wenn auch die allgemeine Politik der Regierung Blum in neue Bahnen trete. Die Kommunisten enthalten sich jeglicher Stellungnahme.

Besondere Aufmerksamkeit dem Mittelstand

Paris, 11. März. Der Vollzugausschuss der Radikal-Sozialen Partei trat am Mittwochabend unter dem Vorsitz des Präsidenten der Partei, Kriegsminister Daladier, zusammen. Im Mittelpunkt stand eine Rede Daladiers, der insofern Bedeutung zukommt, als der

wissen haben sich auf den gegenüberliegenden Berg Cimarron zurückgezogen.

„Mar Cantabrico“ nicht versenkt

Salamanca, 11. März. In der Rundfunksendung vom Mittwochabend verlas General Queipo de Llano eine amtliche Mitteilung der Marinekommandatur von El Ferrol, die sich mit der „Mar Cantabrico“ befaßt.

Es wird darin mitgeteilt, daß das spanische bolschewistische Schiff „Mar Cantabrico“, das unter englischer Flagge, getarnt mit dem englischen Namen „Ada“, Waffen von Mexico nach dem bolschewistischen Teil Spaniens bringen sollte, nicht, wie ursprünglich angenommen war, bei der Beschießung durch nationale Schiffe untergegangen ist. Das durch die Beschießung an Bord des Schiffes entstandene Feuer wurde durch die nationalen Truppen, die das Schiff tapfer, gelockt. Die „Mar Cantabrico“ wurde dann in einen nationalen Hafen eingeschleppt. Die Ladung, die einen Wert von 40 Millionen Peseten hat, besteht aus sieben Flugzeugen, 50 Kanonen, 14 Millionen Dum-Dum-Geschossen (!), vielen Maschinengewehren und anderem Kriegsmaterial.

Nebst sich in nicht mißzuverstehender Weise gegen die extremistischen Tendenzen innerhalb der Volksfront aussprach. Seine Darstellung der wirtschaftlichen Lage Frankreichs fiel im Gegensatz zu denen der übrigen Volksfrontredner wenig günstig für die Regierung aus. Daladier entwickelte schließlich einen Plan der Wiedergeburt der Radikal-Sozialen Partei.

Der Redner erklärte einleitend, im Interesse eines wirklichen sozialen Gleichgewichts müßte sich der Mittelstand zu einer Vereinigung zusammenschließen. Die Partei sei entschlossen, diesem Plan ihre ganze Unterstützung angedeihen zu lassen. Sie werde die völlige politische Freiheit dieser neuen Vereinigung verteidigen, denn vom Wohlstand des Mittelstandes hänge der wirtschaftliche Wiederaufstieg Frankreichs ab.

Am Schluss der Sitzung wurde eine Entschließung angenommen, in der der Regierung empfohlen wird, dem französischen Mittelstand ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, inwieweit das soziale Gleichgewicht des Landes erschüttert werde.

Reform des Wahlrechts

Paris, 11. März. Der Wahlrechtsausschuss der Kammer hat nach langen Beratungen den Bericht des Abgeordneten Barthélemy über die Wahlrechtsreform angenommen, durch die die Verhältniswahl in Frankreich eingeführt werden soll. Jedes Departement (außer Paris), das mindestens 250.000 Einwohner zählt, wird nach dieser Vorlage einen Wahlkreis bilden. Die Parteien oder Wahlgruppen, die die Listen vorlegen, müssen mindestens 14 Tage vor dem Wahlgang im Innenministerium eine Erklärung abgeben, die von mindestens 500 Wählern unterzeichnet ist. Bei größeren Parteien genügt die Unterschrift des Vorsitzenden oder Generalsekretärs. Der Wahlkoeffizient ist auf 16.000 je Sitz festgelegt. Die Reststimmen der einzelnen Wahlbezirke können auf die Landesliste der Partei oder Wahlgruppe angerechnet werden. Die Wahlrechtsreform soll auch für Algerien, Martinique, Guadeloupe und Guayana gelten, nicht aber für die übrigen französischen Kolonien.

Kammermusik-Abend in Solingen

Das gestrige Abonnementskonzert des Städtischen Musikvereins Solingen in der Solinger Stadthalle trug den Charakter eines Kammermusikabends. Man hatte für ihn ein erst kürzlich gebildetes Vokalquartett verpflichtet, das sich aus vier ganz ausgezeichneten, einzelnen (von langem Bekanntheit und geschätzten Gesangskräften) zusammensetzte: Helene Fahrenz-Leipzig (Sopran), Hildegard Hennicke-Berlin (Alt), Heinz Marten-Berlin (Tenor) und Fred Drissen-Berlin (Bass). Man kann einen solchen Zusammenschluß nur begrüßen, denn die Darbietungen des gestrigen Abends zeigten eine so prächtige künstlerische Einheit und eine so wahrhaft beglückende stimmungsvolle Schönheit, wie man sie bei einem nur zufällig für einen Abend zusammengestellten Quartett niemals anzutreffen vermag. Drei Quartette von Brahms („Der Abend“, „Der Gang zum Viehhof“ und „Beschied zum Tanz“) sowie die berühmten Liebeslieder-Walzer (Opus 52) und die Liederlieder (Opus 103) des gleichen Meisters erlebten eine glänzende, in ihrer stilistischen Geschlossenheit vorbildliche Wiedergabe. Jede der vier Stimmen ordnete sich in absoluter Perfektion dem Ganzen unter, hier trat die eine stärker hervor, dort die andere, so wie es die Partitur verlangt. Das beschwingte, leichte Singen bei raschen, flüchtigen eisdernen Weisen verriet das gleiche Maß an technischer und musikalischer Disziplin, wie die glühende Wärme leidenschaftlicher Poesie. In hervorragender Weise paßten sich auch die beiden Pianisten Franz Kupp und Richard Laus den Gesangsstimmen an, die sich in der Begleitung am Flügel abwechselten. Bei den vierhändig gestellten Walzern gemeinsam bewährten. Ihre blendende technische Gewandtheit zeigte besonders eindrucksvoll der schwungvolle Vortrag von Schuberts köstlichen C-Moll-Variationen (Opus 10). Ernst-Gottfried Borch.

W. G. Mäler, Graphiker und Bildhauer! Der Landesleiter Düsseldorf der Reichskammer der bildenden Künste bittet die Kammermitglieder, welche Werke zu den kommenden Ausstellungen des Hilfswerkes für Deutsche kriegsbeschädigte Kunst (als nächste Dortmund und 7. 4. 1937) zur Verfügung stellen. Diese bis spätestens 25. März in der Geschäftsstelle Düsseldorf, Wilhelm-Klein-Straße 41, nebst den Anmeldebogen abzugeben.

freundliche Zuhörer. Mit der 5. Sinfonie von Beethoven gab Vapst den monumentalen Abschluß des Abends.

Furtwänglers Violinsonate

auch in Berlin aufgeführt

Im ausverkauften Beethovenaal gab Furtwängler zusammen mit dem trefflichen Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters, Hugo Kolberg, einen Kammermusikabend, dessen Vortragssolge neben Mozart und Beethoven die Erhausführung der nach ihrer Uraufführung in Leipzig von und bereits gewürdigten Violinsonate d-moll aufwies. Jeder, der das erste und gediegene künstlerische Wesen des Dirigenten kennt, wird vom Komponisten keine jugendliche problematische Auseinandersetzung mit Stilmöglichkeiten der Zukunft erwarten, sondern eine überlegene schöpferische Reife, die sich auf der hohen Warte eines langen, von Kenntnissen und Erfahrungen reichen Lebens einstellt. Die seelischen Spannungen, mit denen der Komponist die einzelnen Sätze seiner fast einhundertjährigen Schöpfung beackert hat, sind mitunter so gewaltig, daß sie fast nach einer sinnlosen Ausdehnung für großes Orchester verlangen. Die dem Werk innewohnende dramatische Kraft geht auffällig vom Begleitinstrument aus, das Furtwängler mit großer Wärme und seelischer Beschwingtheit meisterte. Hugo Kolberg widmete der nicht leicht Violinsonate sein beachtliches Können und durfte gemeinsam mit dem Komponisten den begeisterten Beifall der Hörerschaft entgegennehmen.

Dr. Fritz Steg.

Feststunde auf Schloß Burg

Eine gehaltreiche Feststunde besonderer Art fand gestern nachmittag in dem stimmungsvollen Rittersaal von Schloß Burg statt. Sie galt als Auftakt zu den mannigfaltigen Veranstaltungen dieses Jahres, die am 3. August ihren Höhepunkt mit der goldenen Jubelfeier des Schloßbauvereins erreichen. Wie schon in letzter Zeit, sollen auch die zukünftigen Veranstaltungen die Bedeutung von Schloß Burg als einer „Kulturwarte des vergessenen Landes“ immer stärker her-

Ernst-Gottfried Borch.

Von unserem Vertreter

Berlin 929. 7. Mai d. Jaden 42. Herne Bäder A I 6291.
Verantwortlich f. d. Anzeigenteil: Carl Weber-Buppertal.
Verlag v. Druck: W. G. v. d. Buppertal-Ges. m. b. H.
D.-M. II. 37; über 52000. — Preisliste Nr. 7

THALIA

Ein Kriminal-Film von
bezwingender Spannung!



DER HUND VON BASKERVILLE

Regie:
Carl Lamac

Geheimnisse auf Schloß Baskerville!
Sherlock Holmes, der bekannteste Kriminalist
aller Zeiten, greift ein! Wer kennt nicht diese
sprichwörtlich gewordene Romanfigur, die als das
unerreichte Ideal eines Detektivs überhaupt gilt!
Der ungeheure Spannungsgehalt und die unheim-
liche Atmosphäre des Stoffes sind in der Verfilmung
dieses vorbildlichen Kriminalromans meisterlich
ausgeschöpft worden und geben den sorgfältig
nach Aussehen und Können ausgesuchten Mit-
wirkenden den überzeugenden Rahmen für die
volle Entfaltung ihrer Darstellungskunst!

Ein Kriminalfilm, wie er sein soll!

Die Darsteller:

**Peter Voss, Friedrich Kayssler,
Alice Brandt, Bruno Güttner,
Fritz Odemar, Fritz Rasp u.a.m.**

Die Bavaria-Tonwoche
bringt alles Interessante
der Woche

Kulturfilm:
Ägypten,
das Land der Pharaonen

Im Varieté-Teil:

Der Mann, über den Millionen gelacht haben!

Joe Jackson

Der gefeierte amerikanische pantomimische Komiker
Seit Jahren die Attraktion zweier Erdteile.
Tausende Male kopiert, doch unerreicht!
Jüngst v. englischen Königspar mit einem Diplom ausgezeichnet!

Menito

„Magie im Zigarettenrauch“

Berens & Worth

Akrobatische Tanzsensations. Erstmals in Deutschland

G. & J. Watson

Ein grotesker Kombinationsakt

2 Stonleys

zeigen Wunderleistungen der Balance

Beginn: Wochentags ab 2.20 (Einst. 2), Sonntags ab 1.15
(Einst. 1) Durchl. Vorstellungen. — Einlaß jederzeit!

Spielplan vom 12.-18. März

IB

Besondere Sorgfalt wenden wir bei
der Ausgestaltung Ihrer Anzeigen
an, wenn diese spätestens bis
zum Mittag des vorhergehenden
Tages in unseren Händen sind

MODERNES

THEATER - W.-OBERBARMEN

AB FREITAG:

Wieder ein neuer, großer UFA-Erfolg!

**Gustav Fröhlich
Heli Finkenzeller**

in dem dramatischen und menschlich
packenden Großfilmwerk

GUSTAV
FRÖHLICH

HELI
FINKENZELLER



Gleisdreieck

= Alarm auf Gleis B =

mit Otto Wernicke, Hilde Sessak, Eduard

Wenck, Paul Hofmann, Oskar Sabo u. a.

Ein großer Film aus dem Leben von heute,
voll atemberaubender Spannung, aber auch erfüllt
von einer mit dem Einsatz des Lebens erkämpften
Liebe zweier einfacher Menschen.

Aufführungszeiten: 4.20, 6.45, 9.00 Uhr.

Im Vorprogramm:

Das entzückende Ufa-Tonlustspiel

Du bist so schön, Berlinerin

mit Hetti Kirchner, Walt. Groß, Hedi Holsing

Vom Ufa und anderen Gesichtern der Nacht

UFA-TON - WOCHE

Einlaß 3.00 Uhr, Beginn 3.30 Uhr, Sonnt. ab 2 Uhr.

Werben Sie

durch eine Anzeige in Wuppertals
großer Tageszeitung, im General-
Anzeiger der Stadt Wuppertal!

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 10

Ab Freitag, den 12. März 1937



Der einzige

Adolf Wohlbrück

-Film, der in diesem Jahr

in Deutschland erscheint

Hauptdarsteller:

Adolf Wohlbrück, Karin Hardt

Paul Hartmann, René Deltgen

Aufführungszeiten: 4.10, 6.35, 9 Uhr

Im gleichen Programm: 1340

Eulenspiegel | Hamburg

Lustspiel Kulturfilm

Bavaria-Tonwoche

MARIKA RÖCK
HANS SÖHNKER



Und Du, mein Schatz, fährst mit

In Anlehnung an den gleichnamigen Roman der „Berliner Illustrierten“
von H. R. Berndorff

Ein großer musikalischer Ausstattungsfilm
voller abenteuerlicher Geschehnisse um
den Erfolg in der Kunst und der — Liebe

mit **Alfred Abel - Leopoldine Konstantin**
Genia Nikolajewa - Oskar Sima - Paul Hoffmann
Spielleitung: Georg Jacoby.

Auf der Bühne:

Gastspiel der weltberühmten holländischen Künstler auf der
Konzertharmonika

4 KAETHS 4

Nach dem triumphalen Erfolg in Berlin (Skala, Wintergarten) New
York, London, Rom, Paris und in Elberfeld W.G.W. Modenschau
und Hotel zur Post, nunmehr auch in unsern Theatern.

IM BEIPROGRAMM:

Tiergärten
des Meeres
Kultur-Parbhim
volksbildend

Heiratsbüro Fortuna
mit Blendine Ebinger, H. v. Meyerlnack

Die neueste
UFA-
Tonwoche

Beginn: Täglich 3.00, 5.30, 8.00 Uhr. — Spielplan vom 12. bis 18. März



MODERNES

Theater, Wuppertal - Elberfeld

UFA-PALAST

Wupp. - Barmen — Am Clef

1187/4220

Sport- Montag

berichtet schon
Montag früh
über den Sport
vom Sonntag
und über
alle sonstigen
wichtigen
Ereignisse
aus aller Welt.

Oberall zu haben

HANSA-Theater, W.-Barmen ♦
Ecke Altermarkt Höhestr. 4-6

Der Bettelstudent

ist eine
der herrlichsten Operetten - voll Glanz
und Reichtum - mit dem Rausche ihrer
Bilder - mit dem Zauber einschmel-
chende Musik - mit der Eleganz und dem
Können der Künstler - die alle Herzen
mit heller Begeisterung erfüllt!

Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt.
Ich knüpfte manche zarten Bande, studierte
Jubelnd der Chor: „Nur um eines
bitt' ich dich, liebe mich!“

Dazu ein
erlesenes
Vorprogramm
Lustspiel,
Kulturfilm,
Bavaria-
Tonwoche

Beginn:
3.30
8 Uhr

Jugendl. zugelassen

Glossen vom Tage

Peng — Die Wuppertaler haben ein feines Empfinden für etwas wertig. Wundig geratene Zeitgenossen, die sich nicht einpassen wollen in die Allgemeinheit, sondern die als verächtliche Einspänner ihr Sonderdasein führen. Und sich dann benehmen! Auch die Wuppertaler Sprache kennt bezeichnende Ausdrücke für solche Geister. „Man hat 'er, dat find 'er! Wer wühte nicht sofort, was er von Leuten zu halten hat, die derart opostrophiert werden. Ja, „man hat 'one und 'one!“

Welcher Art mögen wohl der oder die Burtschen gewesen sein, die in der vergangenen Nacht in der oberen Griffenberger Straße, von der Treppe am alten „Anap“ an bis zum Sandhof, so ungefähr sämtliche Straßenlaternen — Glaskörper zertrümmert haben, die dort stehen! Man kann — zu ihren Gunsten viel sagen — annehmen, daß sie in sinnloser Verunsicherung sich diesen merkwürdigen „Zersch“ erlaubt haben, man kann aber wohl auch mutmaßen, daß pure Bosheit und Niedertracht die Triebfeder ihres Tuns gewesen sind.

Was haben sie nun von dieser „Selbstentat“ im Dunkeln? Von diesem Schützenfest auf Scheiben. „Peng“ — da flirrt eine. „Peng“ — da flirrt eine. Welcher Art Befriedigung und Freude können ihnen die Scherben bereiten, die da auf der Erde liegen und davon zeugen, daß jemand nur aus Zerstörungswut erhebliche Werte vernichtet und Schaden verursacht, die die Volksgemeinschaft nun ersetzen muß.

Es scheint fast, als ob System in dieser Rührerei liegt! Kürzlich klagten die Anwohner der Hardt über solche Zerstörungswut, und jetzt treten sie in der Südstadt auf. Hoffentlich werden sie bald gefaßt!

Schienen schweben durch die Luft

Morgens ist es, so zwischen neun und zehn Uhr. An der Haltestelle Lannenbergstraße der Schwebebahn steigen Männer, die schmale eiserne Leiter empor, die aus dem Bahnhof hinaus zum Schienenstrang führt. Zwanzig Mann einer Arbeitskolonne sind es, die nacheinander den Laufsteig betreten und in Richtung Stadt entlang schreiten.

Soweit aber führt ihr Weg sie diesmal nicht. Da, wo sich das seit Tagen hoch über der Alleebrücke aufgebauete, eigenartige Gerüst befindet, bleiben sie stehen und machen sich an ihm zu schaffen. Während ihrer vier bis fünf Minuten gehaltenen Umhüllung des zu dem Gerüst gehörenden Aufzuges lösen, befestigen die anderen einen schweren hölzernen Träger an dem Drahtseil, das in dem oberen Querbalen in einer Rille läuft. Minuten nur und die halbschwerkere Arbeit ist erledigt.

Nun bilden die Männer nach unten. Dort liegen an der zweihundert Meter Gleise hintereinander. Drei der Männer stehen dabei und halten die Seile frei. Jetzt ertönt ein Ruf. Den Menschen, die vorbei wollen, wird ein Halt geboten. Sie glauben zu träumen, reiben sich verwundert die Augen, bleiben dann aber stehen und schauen. Was sie hier zu sehen bekommen, ist etwas nicht Alltägliches. Die Schwebebahn wechselt ihre Schienen aus.

Oben dreht sich nach einer Weile die Kurbel, der Träger schwenkt leise hin und her und neigt sich dann der Erde zu. Zwei der Männer fassen ihn, lockern die Seile, legen sie um die Schiene, taufen nach dem Schrauben Schlüssel und ziehen die losen Schrauben an.

Wieder ertönt ein Ruf; diesmal geht er nach oben. Langsam hebt sich die Schiene, von den Unterstehenden mit langen Seilen vor dem Schwenken bewahrt, hoch. Dreißig harte Hände greifen zu und legen sie auf den Rand der Brüstung. Ein dritter Ruf wird laut; er heißt hochheben — und Vorwärts. Wehe, wenn die schwere Schiene, jetzt aller Fesseln bar, den Händen entgleitet. Ein Menschenleben könnte dadurch verloren gehen. Aber es geht alles gut.

Eine Stunde lang währt die Arbeit. Oft müssen die Männer ihr schwieriges Werk unterbrechen, Schutz auf den Brettern suchen. Immer und immer wieder schreien die Alarmrufe in den steigenden Lärm, der von den nahen Straßen bis hierhin dringt. Fast ist es Mittag. Da holt der Träger die letzte Schiene von unten und legt sie vor die Männer hin, die sie durch das Gitterwerk der Pfeiler ziehen und dahin legen, wo in Zukunft ihr Platz sein wird.

Nachgezieren am Papierkorb

Es gibt Leute, die haben die Ordnung in ihren Knochen, und es gibt wiederum andere, denen muß man sie eigentlich einprägen. Oder militärisch geformt: diese Zeitgenossen mühte man immer und überall nachgezieren lassen.

Da steht vor meiner Nase an der Straßenbahnhaltestelle ein kleiner eiserner Papierkorb. Gerade so richtig, um seine Papier- und Obstreste reinzuwerfen. Wer aber glaubt, daß nun alle Mitmenschen, die den Papierkorb auch sehen, sofort wissen, für was er da ist, der täuscht sich ganz gewaltig.

Was ich sage, ist beobachtet! Die einen klammern mühselig aus der Straßenbahn heraus und legen beinahe sorgfältig gefaltet die einzelnen Papierscheine in den Papierkorb. Das sind die ganz Bedächtigen und solche, die Ordnung über alles lieben! Die anderen aber, und das ist die Mehrzahl, die springen aus der Straßenbahn und werfen vor dem Papierkorb die Abfälle auf die Straße. Seht einmal nach, wo die meisten Papierscheine auf der Straße liegen! Da, wo ein Papierkorb angemacht ist! Dagegen läßt sich beinahe nichts machen!

Oder doch? Zurück marsch — marsch! Nachgezieren am Papierkorb für die ganz Unbedachtlichen! Die nicht wissen, daß ein Papierkorb nur dazu da ist, daß man seine Lastenreste nicht auf

die Straße, sondern in den Papierkorb entleert. Solange üben bis es in Reich und Blut übergegangen ist und kein Papierchen mehr auf der Straße fliegt! Besonders da, wo die Straßenbahn und die Stadt die Papierkörbe angebracht haben. Es steht bestimmt nicht auf aus, wenn eine Stadt sich in diesem „Schmutz“ präsentiert, und ganz

und gar disziplinos ist es natürlich, wenn man einen Papierkorb vor der Nase hängen hat und doch seine Papierscheine an der Haltestelle und seine Zigarettenstümpfe zur Verwirrung an den Straßentrand wirft und so das Straßenbild verunstaltet! Mehr Disziplin, sonst — nachgezieren!

Reiterin gegen die Wintersnot

Gestern und heute sammelte Frau Schumann für das WHW. in Wuppertal

Auf einem schwarz-weißen Schecken reitet eine kleine Frau durch das maritime Schneegestöber. Ihr unter einem schwarzen Hütchen hervorlugendes Antlitz ist vom schneefarbenen Wind gerötet, ihre Augen blitzen nach rechts und nach links. Der Schnee treibt in dichten Kloden. Die Reiterin stört es nicht. Sie zieht nur die graue Wollpelzjacke am Hals etwas fester zu. Dann lächelt sie



Frau Schumann auf ihrem Ritt durch Wuppertal, eskortiert von dem SA-Reitersturm.

Photo: Herbert Breker.

Das ist die WHW. Reiterin! Frau Schumann heißt sie, kommt aus Berlin, hat schon fast 3000 Kilometer auf dem Vierbeiner durch Deutschland zurückgelegt und ist nun in Wuppertal angelangt.

Im Reitersturm wurden Frau Schumann und ihr „Rubi“, so heißt das kleine, tüchtige Reitpferd, von zwei Männern der SA-Standarte 72 abgeholt. An der Stadtgrenze in Bismarckstraße

sah eine größere Reiterabordnung hinzu. An der Lannenbergstraße war sogar eine Musikkapelle angetreten. Und am Neumarkt, dem Schlupfunkt des getragenen Mittes, sind es schließlich viele Wuppertaler, die Frau Schumann und ihren „Rubi“ empfangen. Stadtrat Dr. Behrens begrüßt dort die Reiterin im Namen Wuppertals, dankt ihr für ihren Besuch und den bewundernswerten Einsatz für das Winterhilfswerk und überreicht ihr einen schönen Strauß weißen Kiefern. Hoffentlich, so denkt jeder im Umkreis, wird das Sammelergebnis in Wuppertal ebenso gut wie in anderen Gegenden Deutschlands. Denn Frau Schumann hat alle Gebiete des Reiches kennen gelernt; über ihre Erfahrungen wird sie dem Führer berichten.

Wir erfahren, daß sie den Gedanken zu dem gewaltigen Winterhilfswerk gefaßt hat, als sie merkte, wie „qualitätig“ die Sammlung zu Pferde war. Da sie des öfteren schon große Langstreckenritte bewältigt hatte, beschloß sie, eine Winterhilfssammlung mit einer sportlichen Leistung zu verbinden. So kam es dann zum Deutschlandritt. Ganz so einfach, wie das hier erzählt wird, war die Geschichte allerdings nicht. Zunächst mußte das Einverständnis des Gatten, des Polizeimajors v. D. Schumann, eingeholt werden. Er mußte seiner Frau ja mehr als vier Monate „Urlaub“ geben. Dann mußte ein passendes Pferd beschafft werden. Frau Schumann, die Besitzerin des Stalles Georgen, dessen Herde der tödlich verunglückte Axel Hoff ritt (heute reitet SS-Hauptsturmführer Temme für den Stall Georgen), stellte „Rubi“ für den guten Zweck zur Verfügung. Und nun begann der Ritt. Für Reiterin und Pferd traten mancherlei Schwierigkeiten auf die aber alle überwunden wurden. Anfanglich streifte „Rubi“ oft. Einmal mußte Frau Schumann 20 Kilometer das störrische Pferd „ziehen“. Aber man gewöhnt sich an alles, auch „Rubi“ lernte schnell den rechten „Gentinn“ als Deutschlands WHW-Pferd.

Gestern und heute weilte sie in Wuppertal, und morgen geht es weiter nach Hagen. Sie nimmt folgenden Weg: 8 Uhr ab Bahnhofstraße, Neumarkt, Ostendstraße, Hardt, Barmen-Rohr, Barmen-Altenmarkt, Stadtgrenze nach Schwelm. Dort wird sie von einer Eskorte der SA-Reiterstandarte Nr. 69 in Hagen in Empfang genommen.

Am 31. März, dem Schlußtag des Winterhilfswerkes, wird sie wieder in Berlin eintreffen. Insgesamt 3500 Kilometer wird ihr Ritt dann lang sein, und weit über 100.000 RM. wird sie gesammelt haben.

Modebrief 1937

Liebe Annemarie,

es ist so schade, daß Du an der interessanten Jubiläumsschau der Modenschau im Park Restaurant am Zoologieturm nicht teilnehmen konntest. Du hast wirklich etwas verpasst! Dafür will ich Dir aber ausführlich davon berichten, denn Wuppertals Modeschau und Werben steht in diesem Frühjahr vorbildlich da und verdient volle Anerkennung.

„Wie es euch gefällt“ und „Was ihr wollt“, das scheint der Leitgedanke der deutschen Modenschau gewesen zu sein, als sie für das Jahr 1937 ihre Entwürfe schufen, denn keinem der zahlreichen Modelle konnte praktische Zweckmäßigkeit und Tragbarkeit abgesprochen werden. Ganz gleich, ob es sich nun um den vornehm-schlichten Vor- oder Nachmittagsanzug, — die beliebten Jachttuniken mit reizvollem Wechsel von hellem und dunkler Jade (und umgekehrt) oder um fröhlichfrohe bunte Seidenkleider handelt. — Natürlich gibt es wieder mehrere „Modifarben“, vor allem blau in allen Schattierungen, braun und grün, zum Frühjahr selbstverständlich viel zarte Pastellöne. Aber auch schwarz-weiß ist außerordentlich bevorzugt. Die Stoffe, je nach der Bedarf sein gestreift, meliert, genoppt oder farliert, sind zum großen Teil neue Erzeugnisse deutscher Textilindustrie. Dazu kommen dann all die weiteren Einfälle für die Garnierung: Stickerei, Kurbel, Wiesen, aparte Kragen und Westen mit ausgebohrten Rändern, die bestimmt sind, dem Ganzen einen leichten, freundlichen Anstrich zu geben. Aus der großen Zahl der vorgeführten Modelle waren im besonderen die entzückenden Complets bemerkenswert. Weißt Du, im Verein mit einem dekorativen Rock, einer aparte Handtasche, dem modischen Schuh, einem aparte Schmuckstück und nicht zuletzt dem neuen, leichten Hut, welcher der ganzen Erscheinung die letzte Vollendung gibt, kann der Frühling kommen, dann bringt die Sonne alles an den Tag! — Der beliebte Modeschneider Hans Broich hatte die Aufgabe übernommen, und unser fröhliches Klebeblatt von den Wuppertaler Bühnen, Käthe Richter, Heinz Langman und der lebenswichtigen Willi Försterling, brachte weitere Darbietungen unter Leitung von Kapellmeister Johanson. So war im Verein mit der Hauskapelle Peter Karber ein unterhaltender, musikalischer Rahmen geschaffen.

Aber das nächste Mal selbst hingehen, nicht wahr?

WGB-Schau und WGB-Ausstellung in Barmen

Das Ereignis in Wuppertal!

Von der WGB, Ortsführung Wuppertal-Barmen, wird uns geschrieben: Die am Sonntag, dem 14., und Mittwoch, dem 17. März, stattfindende Modenschau der WGB-Gemeinschaft Wuppertal, Ortsführung Barmen, die mit einer Ausstellung vom 14. bis 17. März verbunden ist, wird ein Ereignis für Wuppertal werden. Wie im vergangenen Jahr, findet, um der Schau eine persönliche Note zu geben, die Veranstaltung in der Concordia statt.

Bei der letzten Modenschau die Aus schmückung in Gold und Rot gehalten, so werden in diesem Jahr die Farben Blau und Silber den festlichen Rahmen betonen, der durch einen farbenfrohen Blumenstrauß aufgelockert und im gesamten mit dem Springbrunnen auf der Bühne und den 4,50 Meter hohen Blumenböden wie eine Symphonie des Frühlings wirkt. Gebrauchs werbeleiter Ude schuf ein Kunstwerk an Ausstattung!

Die Ausgestaltung des unterhaltenden Teiles wird mehr noch als im vergangenen Jahr von heimischen Künstlern getragen. Hardy Eberhard mit seiner beliebten Kapelle bestreitet auch dieses Mal den musikalischen Teil. Elisabeth Gilar don (Opern-Soubrette) und Karl Walter (Tenor), beide von den Stadt Bühnen Wuppertal, werden durch ihre Kunst die Besucher erfreuen. Die 6 frohen Sänger werden, wie immer, lebhaften Beifall ertönen. Die bekannte Modeschneiderin Charlotte Herberichs sagt an.

Die Vorführung ist wie im Herbst gegliedert in die Abteilungen: Die Kleidung am Vormittag, am Nachmittag und am Abend. Erstklassige Vorführdamen und -herren werden die neue Mode zeigen.

Die angeschlossene Ausstellung gibt einen Einblick in die Leistungsfähigkeit der Barmen WGB-Geschäfte auf allen Gebieten. Besondere Beachtung verdient die Schau der Vereinigten Glanzstoff-Fabrikanten, B. Elberfeld.

Was in allem: Die Barmen Veranstaltung der WGB wird den Höhepunkt und den glanzvollen Abschluß der Frühlings-Veranstaltungen der WGB-Gemeinschaft Wuppertal bilden.

Es wird schon alles glatt gehen!

Letzter Spurt im letzten Schuljahr

Vor einem Jahr haben es viele noch gar nicht gewußt, daß sie zu Eltern schon ins Examen sitzen würden. Auf einmal wurde ihnen ein Jahr geschenkt, und ehe man sich's verieht, schwingt man im Examen. Das heißt, so schlimm ist es gar nicht — die meisten ertragen die Sache mit Fassung, und es geht besser als man denkt. In diesen Tagen fallen die Mürfel. Schon ängst sind die Examenarbeiten geschrieben, schon ist man dabei, auch das „Mündliche“ zu bewältigen. Sturze Zeit noch, und man hat die Schulzeit hinter sich.

Diese schweren Tage erlebt die ganze Familie mit. Vater weiß, während er im Beruf sitzt, ganz genau, daß um diese Zeit sein Junge die mündliche Prüfung zu überleben hat, und daß heute Geschichte geprüft wird. Wenn der Studentent doch bloß ein Gebiet vornehmen wollte, auf dem der Vater weisheit! Und Mutter geht es nicht anders. Während sie im Hause herumtrübsachtet, überlegt sie ständig: Ob er etwas die Prüfung schon hinter sich hat? Ob er etwas gelernt hat? Und dann fühlt sie etwas wie Verunsicherung: es wird schon alles glatt gehen...

Es ist ein eigenes Gefühl für alle die jungen Menschen, die in diesen Wochen zum letzten Male zur Schule gehen. Sie wissen genau: wenn sich diesmal bei Beginn der Examen die großen Schultore schließen, dann werden sie sich für alle, die jetzt das Schulgerätn überleben, nicht wieder öffnen. Dann jängt das Leben an! Alle sehen ihm voll froher Erwartung entgegen, und alle wissen bereits, was ihnen die nächste Zukunft bringen wird.

Die meisten von ihnen gehen gleich anschließend an die Schule in den Arbeitsdienst. Und alle sehen diesem halben Jahr mit Freude entgegen, das ihnen einen starken Ausgleich zu der vielen Geistesarbeit der vergangenen Schuljahre bringen wird.

Und im Anschluß an den Arbeitsdienst beginnt die Militärdienst. Schon jetzt wissen die meisten, wo sie sich zu melden haben, und viele haben sich bereits vollständig für die militärische Laufbahn entschieden.

Zweifellos werden nicht alle, die zu Eltern die Schule verlassen, sofort im Arbeitsdienst untergebracht werden können. Und manche von ihnen werden deshalb vielleicht zuerst mit dem Studium beginnen oder irgendeine praktische Lehrzeit hinter sich bringen, so wie zum Beispiel von dem angehenden Architekten verlangt wird, daß er praktisch auf dem Bau gearbeitet hat. Verschiedene andere Berufe verlangen ein ähnliches Praktikum.

Es ist eine kritische Zeit, diese letzten Wochen vor Eltern. Nicht nur für jene, die vor der Schul entlassung stehen, sondern auch für alle anderen, bei denen es um Vererbung oder Nichtvererbung geht. Am letzten Vierteljahr zwischen Weibmachten und Eltern ist mit Hochdruck gearbeitet worden. Viele, die das ganze lange Schuljahr über ein bißchen gebummelt haben, mühten in diesen letzten Wochen und Monaten alles nachbilden, daß die Köpfe nur so rauchten. Werben sie's schaffen? In ganz schwierigen Fällen sind schon vor Wochen die gefährlichsten Briefe eingetroffen, die die Eltern schonend auf ein mögliches Eigenleben ihres Jungen oder Mädels vorbereiteten.

Bei manchen freilich liegt der Grund an den schlechten Leistungen nicht in einer gewissen Lässigkeit oder Faulheit. Oft tragen gesundheitliche Schäden die Schuld daran. In solchen Fällen, ebenso wenn eine allgemaine zarte Konstitution des Schülers vorliegt, werden die Eltern niemals mit Strenge gegen ihr Kind vorgehen dürfen, sondern sollten lieber mit dem Schularzt zusammen beraten, wie die Gesundheit des Kindes gefördert werden kann.

Darum wollen wir auch in solchen Fällen die Nichtvererbung nicht tragisch nehmen. Ist wird ein weiteres Schuljahr, in dem der Schüler sich, da er das Pensum schon einmal durchgemacht hat, nicht zu sehr anstrengen braucht, nur seiner Gesundheit förderlich sein und ihn später um so leichter vorwärts kommen lassen.

Fünfmal an der Spitze

Und beim letzten Male!

Am Sonntag wird zum letzten Male in diesem Winter Eintopfeffen gefocht. Zum letzten Male wird zur Eintopfpende aufgerufen. Es ist selbstverständlich, daß jeder zu seinem Teil mitwirkt, diesen Tag zu einem großartigen Abschluß des Winterhilfswerkes 1936—37 zu gestalten. Im Vorjahre erreichte Wuppertal die Rekordsumme von rund 76.000 Mark; jukt einen Tag vorher war die Wiederbekleidung des Rheinlandes durch deutsche Soldaten bekanntgegeben worden. Wuppertal trönte mit diesem herrlichen Eintopfergebnis eine Schlacht gegen die Winternot, die mehrfach klare Siege gebracht hatte. Wuppertal war einwandfrei opferbereitester Stadt im ganzen Gaubiet.

Das war Ansporn und Verpflichtung zugleich, auch im Winter 1936—37 an der Spitze des Gaues mit den Eintopfsammlungen zu marschieren. Gestagt, getan! Wuppertal war in den vergangenen Monaten fünfmal besser Eintopfer als am Niederrhein. Trotz aller Anstrengungen der gewiß nicht untätigen anderen Kreise des Gaues gelang jedesmal die erfolgreiche Verteidigung der Spitze. Wie wird es nun am kommenden Sonntag werden? Wird Wuppertal an der Spitze bleiben?

Ehrensache! Fünfmal an der Spitze — und beim letzten Male erst recht! Der letzte Eintopfsonntag erfordert doppelt Gaben!

Alle Jugend dem Führer!

Appell des Jugendführers des Deutschen Reiches an die Elternschaft

Hamburg, 10. März. (Drath.) Mit einer machtvollen Rundfunkübertragung in der Hamburger Konzerthalle eröffnete der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, am Mittwochabend die diesjährige Werkschau des Deutschen Jugendvolks, die alle deutschen Jungen und Mädchen des Jahrganges 1927 zum freiwilligen Eintritt in das deutsche Jugendvolk und die Jungendenschaft des DDFV auffordert.

„Solange es eine Menschheit gibt,“ so begann der Jugendführer, „gibt es ein Problem der menschlichen Erziehung. Dieses Erziehungsproblem ist stets ungeheuren Wandlungen unterworfen gewesen, ja eigentlich hat jede einzelne Epoche der Menschheit diese Frage anders zu lösen versucht als die ihr vorangegangene. Die Hitler-Jugend ist ein ganz neues, erzieherisches System. Sie tritt mit neuen Gedanken und mit neuen Ansprüchen auf den Plan, aber es verbindet sie mit anderen großen erzieherischen Mächten der Menschheit der Gegenwart, daß sie die Jugend ihres Volkes zur Ehrfurcht führen will. Das, was unsere Jugendgemeinschaft so sehr von allen anderen Jugendorganisationen abhebt, ist, daß sie nicht geschaffen wurde von der älteren Generation als ein Mittel zur Erziehung der jüngeren, daß nicht am Anfang ihres Weges eine Staatsraison stand oder ein ministerielles Dekret oder die Verordnung eines Kabinetts, sondern daß an ihrem Ausgangspunkt stand der Wille der Jugend selbst, dem Staat ihre Arbeit zu widmen und aus freiwilliger Arbeitsbereitschaft diesem Staat zum Durchbruch zu verhelfen.“

„Deshalb ist die Hitler-Jugend im Gegensatz zu den Jugendorganisationen anderer Länder nicht eine Gründung des Staates für die Jugend, sondern sie ist eine Gründung der Jugend für den Staat.“

„Meine Kameraden und Kameraden!“ so betonte der Jugendführer des Deutschen Reiches, „ich bin in diesen Tagen viel befragt worden, warum ich denn nach dem Gesetz, das die Reichsregierung am 1. Dezember 1936 beschlossen hat, eine große Werkschau für die nationalsozialistische Jugendbewegung einleite. Das sei doch gar nicht nötig. Ich meine, es ist nicht richtig, daß wir als Führer der Jugend, als die beauftragten Mitarbeiter des Führers auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Jugend-erziehung uns auf ein Gesetz verlassen.“

„Wir wollen unsere Aufgabe vielmehr darin sehen, zwischen der Elternschaft und uns, zwischen der Jugend und uns immer erneut ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.“

„Ein Vertrauensverhältnis, ohne das eine Jugendführung nicht bestehen kann, ein Vertrauensverhältnis, ohne das jede erzieherische Arbeit fruchtlos und ausbleibend erscheint. Das Wesen der nationalsozialistischen Jugendorganisation beruht auf der Tatsache, daß sich in ihr aus freiwilligem Impuls die junge Generation zusammenfindet, daß aus freiwilligem Entschluß die deutschen Eltern dieser Jugendbewegung ihre Zustimmung geben und durch ihr Vertrauen, durch ihre Unterstützung und ihre Mitarbeit das ihre tun, um dieser Jugendbewegung zum Siege zu verhelfen.“

„In einem kurzen geschichtlichen Rückblick schilderte der Jugendführer des Deutschen Reiches den Weg der Hitler-Jugend.“

Baldur von Schirach rief sodann den neuen Jahrgang der deutschen Jugend auf, sich freiwillig einzuordnen in die große Jugendbewegung Adolf Hitlers.

„Ihr deutschen Eltern! Ich rufe euch an: Gebt eure Kinder der Jugendbewegung Adolf Hitlers.“

Der Jugendführer des Deutschen Reiches schloß unter langanhaltendem Beifall: „Meine lieben deutschen Eltern! Denken Sie an das, was das Bewusstsein der gesamten jungen Generation unseres Volkes ist: Wenn wir die Jugend zu Deutschland führen, führen wir sie auch zu Gott!“

Deutsche Auslandsvertreter beim Führer

Berlin, 10. März. (Drath.) Der Führer und Reichsführer empfing am Mittwoch zur Melbuna den Befehlshaber der Reichswehr, Reichsminister Dr. Goebbels, der sich nach einigen Monaten förmlicher Tätigkeit im Auswärtigen Amt

„Religion der Gottlosigkeit“

Professor Guido Manacorda (Florenz) über „Lehre und Kritik des Kommunismus“

Berlin, 10. März. (Drath.) Der bekannte italienische Gelehrte Prof. Guido Manacorda von der Universität Florenz, der am Mittwoch vom Führer und Reichsführer und von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen worden war, hielt am Abend in der Deutschen Hochschule für Politik einen hochinteressanten wissenschaftlichen Vortrag über das Thema „Lehre und Kritik des Kommunismus“.

Prof. Guido Manacorda führte in seinem Vortrag den Sowjetkommunismus auf drei Grundelemente zurück: auf Marx und seinen wirtschaftlich-dialektischen Materialismus, auf die alte moschaisch-messianische Tradition des Judentums und schließlich auf die amerikanische Mechanisierung des Lebens.

Auf diesen drei Elementen, so betonte der Redner, baut sich eine wahre Religion der Gottlosigkeit auf. Ihre Keimzellen sind ein unerbittlicher Klassenkampf, der seine Ziele auf einen apokalyptischen Zusammenbruch ein tausendjähriges Reich der Gerechtigkeit folgen wird, das dazu bestimmt sei, die vorhergehenden von Rom und Byzanz zu über- treffen, und endlich

der Glaube an einen Götzen, der alles ausleuchtet und die Welt zu einer einzigen riesigen Uhr macht: der Glaube an die Maschine.

Daraus entspringt ein Sittengesetz, nach dem alles „gut“ ist, was zum Siege und zur Er- füllung, das heißt zum Wohlergehen des kämpfenden Proletariats führt, und alles „schlecht“ sein muß, was Bürgertum und „Antisemitismus“ dagegen unternehmen. Dem,

demnach auf seinen Posten nach Bern zurück- begibt.

Der Führer empfing den Führer am Mittwoch zur Melbuna den Befehlshaber der Reichswehr, Reichsminister Dr. Goebbels, der sich nach einigen Monaten förmlicher Tätigkeit im Auswärtigen Amt

Wieder ein Geispenfliegerzug über Nordschweden

Stockholm, 11. März. Die „Dagens Nyheter“ aus Boden in Nordschweden meldet, wurde über dem dortigen Festungsgelände in der Nacht zum Donnerstag ein Flugzeug unbekannter Herkunft gesichtet, das sehr schnell in südlicher Richtung flog. Die Tatsache ist um so bemerkens- werter, als in dieser Gegend augenblicklich große Wintermanöver der dort liegenden Trup- penabteilung stattfinden. Die drei schwedischen Flug- zeuge, die an den Manövern teilnehmen, standen, wie es weiter heißt, zu der Zeit, als das fremde Flugzeug gesichtet wurde, in ihren Schuppen, und die Verfolgung lag in den Quartieren. Eine Ver- folgung des Flugzeuges, das in etwa 4000 Meter Höhe flog, wäre vergeblich gewesen.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Wieder

zunehmende Niederschlagsneigung

Dem europäischen Festland nähert sich vom öst- lichen Atlantik eine starke ausgedehnte Störung, auf deren Vorderkante Luftmassen maritimen Ur- sprungs aus südlicher Richtung in unser Gebiet einströmen. Im Verlauf dieser Luftströmung, die später auf West drehen wird, ist mit Bewölkungs- zunahme und vorübergehender zunehmender Nie- derschlagsintensität zu rechnen. Im Nordland wer- den dabei Regen, nur in den höheren Lagen Schneefälle zu erwarten sein. Die Temperaturen werden wenig ansteigen, kein Nachtfrost.

Donnerstag, 11. März 1937, 8 Uhr morgens

Station	Temper.	Wind	Wetter	Temp. Vor.
Berlin	750.1	SW leicht	bedeckt	2
Hamburg	751.3	SO leicht	bedeckt	-1
Köln	750.2	WNW schwach	wolfig	0
München	749.9	S mäßig	bedeckt	4
Frankfurt	754.1	NO leicht	bedeckt	-3
Hannover	752.4	S schwach	bedeckt	-1
Bonn	754.4	S leicht	bedeckt	-1
Dresden	756.9	SW leicht	wolkenlos	-2
Münster	757.4	SO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	753.6	SO leicht	bedeckt	-1
Bremen	756.4	SW leicht	wolfig	-4
Kiel	756.9	S leicht	bedeckt	4
Flensburg	746.1	S mäßig	bedeckt	4
Brünn	746.7	ESO mäßig	bedeckt	4
London	741.0	SO mäßig	bedeckt	4
Paris	745.8	O leicht	bedeckt	4
Amsterdam	754.2	S leicht	bedeckt	7
Brüssel	746.0	S schwach	bedeckt	7
Lüttich	749.3	SO mäßig	bedeckt	7
Antwerpen	755.7	OSO leicht	bedeckt	-2
Brüssel	755.7	O leicht	bedeckt	0
Genève	756.2	W leicht	bedeckt	1
Genève	757.7	W leicht	bedeckt	11
Wien	753.8	SW leicht	bedeckt	-1
Prag	759.6	SW leicht	bedeckt	-1
Budapest	758.4	WNW schwach	wolfig	3
Warschau	752.8	WNW schwach	bedeckt	0
Sankt Petersburg	751.6	S leicht	bedeckt	-1
Stockholm	757.9	N mäßig	Schnee	-12
Sankt Petersburg	757.2	N mäßig	Schnee	-12

*) Zeitpunkt der Beobachtungen nach reduzierten

Beobachtungen in Wuppertal

Station	Temper.	Wind	Wetter	Temp. Vor.
Wuppertal	751.4	S leicht	bedeckt	2
Wuppertal	755.2	SW leicht	bedeckt	1.8
Wuppertal	751.7	S leicht	bedeckt	1.4

Niederschlag der letzten 24 Stunden

Wuppertal: 1.6 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Wuppertal: 1.4 mm

Gegen Brunnenvergiftung und Verleumdung

Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten zur unsinnigen Gerüchtemacherei

Budapest, 10. März. (Drahtb.) Ministerpräsident Daranyi gab in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vor dem Beginn der Interpellationsdebatte eine grundsätzliche Erklärung der Regierung ab. Auf der Regierungsbank sah man fast sämtliche Mitglieder des Kabinetts. Unter außerordentlicher Spannung verlas vor überfüllten Tribünen Ministerpräsident Daranyi folgendes:

„Gestatten Sie mir, dem Hause eine Mitteilung zu machen. Eine der Aufgaben der Regierung ist es, die politischen Bewegungen des Landes mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und darüber zu wachen, daß diese Bewegungen nicht über den gesetzlichen Rahmen hinausgehen und sich nicht in einer Richtung entwickeln, die auch nur in geringstem Maße zu einer Gefährdung der öffentlichen Meinung führen könnte. Ich kann die öffentliche Meinung beruhigen, daß die Regierung diese ihre Pflicht erfüllt hat und erfüllen wird.“

Es ist dagegen nicht Aufgabe der Regierung, sich durch die flut grundloser Klatschereien einzelner und durch die hierdurch hervorgerufene Nervosität zu Handlungen hinreißen zu lassen, für die überhaupt keine sachliche Notwendigkeit vorliegen würde. (Lebhafte Zustimmung und Beifall bei der Regierungspartei, Lärm und Widerspruch auf der Linken.)

Die Staatsgewalt im Lande liegt unerschütterlich in den Händen der verantwortungsbewußten Mächte, der Regierung. Als Beweis dafür berufe ich mich auf die ruhige Atmosphäre, in der das Parlament seine Arbeit fortsetzt.

Unser wirtschaftliches Leben zeigt auch in den schweren Verhältnissen eine ständige steigende Entwicklung. Auf die Ordnung in unserem Staatshaushalt achten wir streng, und ich glaube, daß der sachliche Beobachter anerkennen muß, daß die Regierung in dem Tempo, wie dies im Programm vorgesehen war, die von ihr gestellten und dem Lande bekannten Ziele verwirklicht. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir unsere erhöhte Aufmerksamkeit, die die Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung und Entwicklung des Landes bezweckt, keinesfalls stören lassen durch Bestrebungen irgendeiner radikalen Bewegung. Wir sind auch in Zukunft nicht geneigt, zu dulden, daß irgendeine radikale Bewegung diese unsere Arbeit gefährdet.

Im Besitz der Angaben, die uns zur Verfügung stehen, kann ich jedoch feststellen, daß diese Arbeit nicht gefährdet ist. Die Regierung hat keinen Grund zu der Annahme, daß irgendein äußerer Faktor auf die Gestaltung des ungarischen politischen Lebens, sei es auch nur auf indirektem Wege, einwirken könnte.

Mit erhobener Stimme fuhr der Ministerpräsident fort:

„Ich muß mich auf das entschiedenste gegen die unverantwortliche Gerüchtemacherei verwahren, die sich bemüht, solche Behauptungen ohne sachliche Gründe in die öffentliche Meinung zu streuen.“

(Zwischenruf des völkischen Abgeordneten Dr. Rajni: „Jüdische Gesellschaft! Pester Lloyd!“)

Die Regierung bedauert, daß in einem Teil der öffentlichen Meinung solche unverantwortlichen Gerüchte Boden finden konnten. Die Regierung hält es für um so bedauerlicher, weil die Gerüchtemacherei hierbei nicht einmal den bei uns akkreditierten Vertretern eines befreundeten Staates verschont hat.

(Abgeordneter Graf Festetics von der Regierungspartei: „Schmutzige jüdische Verleumdung!“ — Abgeordneter Dr. Rajni: „Man richtet das Land zugrunde!“)

Man bemüht sich sogar, den betreffenden Diplomaten in einer Weise hinzustellen, die mit den Tatsachen und seiner völlig korrekten Haltung in trassendem Gegensatz steht. (Dr. Rajni: „Verweisen und nicht verleumden!“)

Wenn die Nation mit Recht von der Regierung erwarten kann, daß sie die Ordnung des Landes unter allen Umständen aufrechterhalten soll — ich und die Regierung übernehmen ruhig diese unsere Pflicht —, so glaube ich, daß die Regierung und die Gesetzgebung wiederum von der öffentlichen Meinung erwarten können, daß diese hysterische Gerüchtemacherei keine weitere Unterbrechung findet.

Die öffentliche Meinung möge Gerüchte, die geeignet sind, eine Stimmung zu schaffen, die in keiner Weise durch die tatsächliche Lage begründet ist, nicht von Mund zu Mund weitertragen. Eine derartige Stimmung bietet Gelegenheit, die wirtschaftlichen und politischen Interessen des Landes zu gefährden.

Allgemein fiel auf, daß der Führer der Kleinlandwirtpartei, Tibor Eckhardt, und der frühere Ministerpräsident Graf Bethlen im Saal nicht anwesend waren.

Die Heber am Branger

Budapest, 10. März. (Drahtb.) Die Presse beschäftigt sich in großer Aufmachung mit der

Nede, in der Ministerpräsident Daranyi den böswilligen Gerüchten und Verleumdungen entgegengetreten ist, die nicht einmal vor der Person des deutschen Gesandten in Budapest haltmachen und ihn mit angeblichen innerpolitischen ungarischen Umsturzabsichten in Verbindung bringen.

Zwischen der Rechtsprelle und den jüdisch-liberalen Blättern steht jetzt eine heftige Auseinandersetzung über die wahren tieferliegenden Ursachen der allgemeinen Erregung ein. Der nationalvölkische „Uj Magyarok“ stellt offen die Frage, welche Mächte in diesen Tagen mit dem guten Ruf und dem politischen Ansehen Ungarns ihr Spiel getrieben hätten. Die Einseitigkeit der vom Ausland her betriebenen Brunnenvergiftung und die Gleichgültigkeit der Darstellung ließen vermuten, daß es sich hier um ein wohlüberlegtes Vorgehen handele.

Das Blatt bringt sodann auf Grund einer eingehenden sorgfältigen Darstellung der in der ausländischen Presse über den angeblichen Rechtsprelle verbreiteten Gerüchte den Nachweis, daß die gesamte internationale jüdische und marxistische Presse von England, Frankreich, Belgien, Schweden, Dänemark,

Jugoslawien, der Eigenmotivation, Humanität und den Vereinten Staaten sich

im wesentlichen auf die Veröffentlichung des als halbamtlich angesehenen jüdischen „Pester Lloyd“ gestützt habe.

Der „Uj Magyarok“ weist nach, daß nach der französischen Linksprelle gerade der „Pester Lloyd“ die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf die angebliche Einflußnahme ausländischer Kräfte in die inneren ungarischen Angelegenheiten gelenkt habe. Der „Pester Lloyd“ sei tatsächlich damit für die unerhörten, in der ganzen Welt verbreiteten Lügengerüchte über die angebliche Beteiligung einer ausländischen Macht an diesen Plänen verantwortlich. Der nationalvölkische „Uj Magyarok“ erklärt damit zum erheblichen Teil das gewöhnliche Spiel dieses jüdischen Blattes, das am Mittwoch seine unverantwortlichen Behauptungen unverzogen weiter fortgesetzt hat.

Trotz der offiziellen Erklärung des Ministerpräsidenten Daranyi behauptet nämlich der „Pester Lloyd“, daß seine Mitteilungen über rechtsradikale Bestrebungen keineswegs leere Wahngedanken gewesen seien, sondern auf positiven und nicht zu leugnenden Tatsachen begründet seien.

Durch diese Presseauseinandersetzung tritt nunmehr in der öffentlichen Meinung die entscheidende Frage in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit, wer tatsächlich die Verantwortung für die unerlöste Panikstimmung trägt, die in den letzten Tagen plötzlich ganz Ungarn erlöst hatte. Immer eindeutiger bringt die Erkenntnis durch, daß die jüdische Presse, in allererster Linie das jüdische „Pester Lloyd“, die Verantwortung für die Ereignisse der letzten Tage trägt.

Dr. Goebbels empfing die Mitglieder des Weltrundfunkvereins

Anläßlich der Tagung des Weltrundfunkvereins veranstaltete Reichsminister Dr. Goebbels einen Empfang für über 120 Rundfunkdelegierte aus insgesamt 39 Nationen. Von links: der Leiter der deutschen Abordnung, Dr. von Boeckmann (Intendant des deutschen Kurzwellessenders), der Präsident des Weltrundfunkvereins, Maurice Rambert (Schweiz), Reichsminister Dr. Goebbels, der brit. Botschafter Sir Eric Phipps und Vizepräsident Admiral Carpendale (England).

Atlantik-M.



Moskaus Wählerarbeit in England

Kommunismus und Pazifismus Hand in Hand

London, 10. März. (Drahtb.) In einer Denkschrift des Zentralkomitees der Wirtschaftsliga, deren Vorsitzender Lord Gainsford ist, wird auf die kommunistischen Pläne hingewiesen, die dazu dienen sollen, die britische Vernetzung zu sabotieren. Die Denkschrift führt aus, daß es eine Anzahl von Hebern gebe, die eine sorgfältig durchdachte Kampagne führten, um die Wiederaufrüstung und die Truppenanwerbung zu behindern.

Man könne diese Organisation in zwei Gruppen zusammenfassen: Die eine Gruppe, die von der kommunistischen Partei geleitet werde und auf Weisungen der kommunistischen Internationale handle, versuche ein revolutionäres Ziel zu verwirklichen, nämlich das der Zerstörung des gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Systems; die andere Gruppe, die mehr und mehr von der internationalen Vereinigung für eine „Friedenskampagne“ geleitet werde, bestrebe aus einer Anzahl sogenannter Friedensgesellschaften und Pazifisten, die glaubten, daß eine Abrüstung und die Weigerung, Waffendienst zu leisten, das Beste seien, um den Weltfrieden zu erhalten.

Neuerdings hätten die Kommunisten mit Erfolg den Versuch unternommen, sich die Friedensbewegung anzugliedern und nutzbar zu machen. Es läge nunmehr Verweismaterial vor, das durch kommunistische Veröffentlichungen gestützt werde, wonach die kommunistische Partei einen systematischen Feldzug unternähme, um die Perfektion von Verteidigungsmaterial zu verhindern.

Der Schutz der Schweiz

Maßnahmen gegen den Kommunismus

Bern, 10. März. (Drahtb.) Der Schweizerische Ständerat begann am Mittwoch mit der Behandlung des neuen eidgenössischen Ordnungsgesetzes, dessen in Dezember bekanntgegebener Entwurf in den Parlamentskommissionen wesentliche Änderungen erfahren hat. Bundesrat Baumann, der Leiter des Justizdepartements, stellte in seiner Begründung fest, daß die bisher getroffenen Maßnahmen zum Schutz des Staates nicht voll ausreichten. Eine kleine rührige Minderheit suchte durch Anwendung von Gewalt und anderen ungesetzlichen Mitteln der demokratischen Mehrheit ihren Willen aufzuzwingen, die Ordnung zu stören und die Schweiz in verhängnisvolle Verwicklungen mit dem Ausland zu bringen. Die an sich kleine schweizerische kommunistische Partei sei eine Sektion der Kommintern und von der Moskauer Zentrale völlig abhängig, die weiterhin am Gedanken der Diktatur des Proletariats und an den revolutionären Methoden festhalte und die bolschewistische Lehre propagiere. Der Bundesrat erblicke deshalb in der Tätigkeit der schweizerischen kommunistischen Partei eine Gefährdung der schweizerischen Demokratie. Diesen Gefahren zu begegnen, sei der Zweck der zur Beratung liegenden Vorlage. Der Bundesrat habe zwar das Recht, die kommunistische Partei als staatsgefährlich aufzulösen. Er wolle aber, bevor er zum äußersten schreite, die jetzigen gesetzlichen Mittel anzuwenden. Deshalb stelle er auch keine wesentlichen Änderungsanträge. Im Gegensatz zur kommunistischen Partei der Schweiz sei ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem auswärtigen Staat oder einer auswärtigen Partei bei den rechtsprechenden Parteigebilden nicht festzustellen. Die bloße Abhängigkeit politischer Anschauungen sei noch keine Abhängigkeit.

Geburtstagsgabe

für Reichsminister Dr. Frick

Ein besonderes Geschenk wurde Reichsinnenminister Dr. Frick zu seinem 60. Geburtstag zuteil. Im Treppenhaus seines Ministeriums am Königsplatz wurden drei Glasfenster nach Entwürfen des



Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung, Professors Schweizer (Mölnir), eingesetzt. In der Mitte zeigen die Fenster das Hoheitszeichen und an den Seiten Sprüche des Führers und aus der „Fdda“.

Presse-Illustration Hoffmann-M.

Schon vielen wurde geholfen, ihre Erkältung schnell zu beseitigen!

Diese vielseitig erprobte Methode ist für den Hausgebrauch schnell, angenehm und billig.



Angenehmer Geschmack — fast sofortige Erleichterung — dann die Freude des Erwachsens nach einer quälenden Nacht, ohne sich schlafend zu fühlen. Dies ist kurz gesagt eine Erfahrung vieler Leute aus dieser Stadt. Sie erproben alle eine neue Methode für die Anwendung im Hausgebrauch, die schnelle Linderung bringt.

Auch Herr Karl Kempf, Zwickauer, Baumschulweg, Forsthausallee 78, machte die gleiche Erfahrung. Wie er am 30. 9. 34 berichtet, litt er wochenlang an Husten und starker Erkältung, ohne daß er Besserung finden konnte.

Durch Zufall hörte er von Ayer's Pectoral, einer konzentrierten Mischung von Terpentinhydrat und anderen Bestandteilen, die zur Behandlung von schwierigen Erkältungskrankheiten angewandt zu werden pflegen. Nach mehrmaligem Einnehmen verspürte er schon erhebliche Linderung und nach achtägigem Gebrauch war er wieder völlig hergestellt.

Ayer's Pectoral hat sich bei Erkältungen der verschiedensten Art bewährt, gleichviel, ob es sich um Schnupfen, Husten oder Bronchialkatarrh handelt. Nach Vorchrift eingenommen, bringt es in die entzündeten Gänge der Atmungsorgane und befreit sie. Systematisch angewandt, verringert es die Schleimbildung, hilft die Temperatur und das sogenannte Grippegefühl beseitigen und die Erkältung aus den Lungen, aus Hals und Brust zu vertreiben.

Eine Flasche Ayer's Pectoral sollte in Ihrer Hausapotheke immer vorrätig sein, damit Sie Ihre Erkältung schon rechtzeitig im Anfang bekämpfen können.

Bemerkung: Lesen Sie andere Fälle, welche die gute Wirkung von Ayer's Pectoral bestätigen!

Nehmen Sie gleich jetzt nur ein paar Löffel des wohlschmeckenden Ayer's Pectoral und auch Sie werden sich morgen wie ein ganz anderer Mensch fühlen.

AYER'S Pectoral
gegen ERKÄLTUNG und HUSTEN
VON VIELEN ERPROBT

Zu haben in allen Apotheken. Normalflasche RM. 2.25.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken

Darlehensbewilligungen auf 139 Millionen RM. fast verdoppelt
Erhöhte Dividende

Die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, in der die Deutsche Zentral-Boden-Kredit-AG., die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen, die Frankfurter Hypothekenbank, die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, die Sächsische Bodenkreditanstalt und die Westdeutsche Bodenkreditanstalt zusammengefasst sind, gibt in ihrem Gemeinschaftsbericht für 1936 für ihren bekannten Vorschlag auf Dividendenerhöhung auf 5,5 (i. V. 5) Prozent keine offizielle Begründung. Sie berichtet, wie unsere Berliner Handelschriftleitung meldet, erstmals seit der Krise über eine kräftige Ausdehnung des Beleihungsgeschäfts. Im ganzen wurden 102,1 Mill. RM. Hypotheken neu bewilligt, darunter 61,8 Mill. RM. für Wohnungsbauten, 32,6 Mill. RM. für schon bebaute Grundstücke und 7,7 Mill. RM. für die Landwirtschaft. Die Hypotheken auf Neubauten dienen der Herstellung von insgesamt 17.019 Wohnungen. Von den abgeschlossenen Neubaubeleihungen entfallen 7,6 Mill. RM. auf Kleinsiedlungen, 10,8 Mill. RM. auf Eigenheime einschließlich Einliegerwohnungen, 36,1 Mill. RM. auf Mietwohnhäuser mit überwiegender Kleinwohnungen und 7,3 Mill. RM. auf sonstige Geschöftsbauwohnungen. Weiterhin wurden 36,8 Mill. RM. Kommunalanleihen bewilligt, darunter reich verbürgte zweistellige Darlehen im Betrag von 8,5 Mill. RM. Insgesamt sind rund 139 (i. V. 72) Mill. RM. Darlehen neu bewilligt und darauf 109 (46) Mill. RM. ausbezahlt worden. Nicht diese Geschäftsausdehnung hat aber die Ertragsbesserung herbeigeführt. Der Zinsenüberschuss hat sich im Gegenteil im Zusammenhang mit der durch die Konversion herbeigeführten Senkung der Zinssätze noch etwas vermindert. Diese Minderung wird aber durch den noch stärkeren Rückgang des Abschreibungsbedarfs aufgewogen, und nur dieser war es auch, der die Dividendenerhöhung ermöglicht hat.

Die Abrechnung

(in Millionen RM.)	1936	1935
Einnahmen:		
Gewinnvortrag	0,92	0,89
Hypothekenzinsen	118,37	121,10
Anteiliger Zinsausgleich	0,94	2,42
Zinsen aus Rentenbankkreditanstalt		
Hypotheken	1,78	1,98
Kommunalanleihen	27,80	20,38
Einzüge auf abgeschr. Zinsrückstände	8,46	8,11
Sonstige Zinsen	5,61	7,23
Einmalige Einnahmen im Hypothekengeschäft	1,92	0,99
Desgl. im Kommunalanleihengeschäft	0,40	0,00
Schuldverschreibungsumsatz	1,10	2,95
Sonstige Erträge	4,78	5,69
Außerordentliche Erträge	—	1,74
Ausgaben:		
Pfandbriefzinsen	104,43	110,17
Zinsen auf Rentenbankkreditanstalt		
Darlehen	1,92	1,75
Kommunalobligationszinsen	25,37	20,71
Steuern	4,42	3,55
Soziale Abgaben	0,37	0,35
Gehälter und Löhne	6,99	6,79
Sonstige Unkosten	1,81	1,74
Wohlfahrtsbestand	9,96	1,11
Abschreibungen	18,18	16,04
Zum Delkrederbestand	1,71	5,11
Sonstige Aufwendungen	1,81	2,28
Relativierung mit Vortrag	8,49	7,56
Davon zum Delkreder	2,21	2,21
Zum Ruhegehaltsbestand	0,44	—
Dividende	4,87	4,43
Zusätzl. Gewinnanteil der Aufsichtsräte	0,62	—
Neuer Vortrag	0,93	0,92

Starkes Absinken der Zinsrückstände

Die erwähnte Verringerung des Abschreibungsbedarfs ist auf weiteres Absinken der Zinsrückstände auf 6,5 Prozent des Zinssolls gegen 8,2 Prozent im Vorjahr und 10,3 Prozent im Jahre 1934 zurückzuführen, wobei die Rückstände wie üblich aus den Fälligkeiten in der Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 30. November 1936 errechnet worden sind. Auch hier war die Auswirkung der Zinssenkung zu beobachten. Die Gemeinschaftsverwaltung betont, daß die Verminderung der Zinsrückstände bei der Gemeinschaftsgruppe überdurchschnittlich stark gewesen sei. Dem absoluten Betrage nach machen die Zinsrückstände nur noch die Hälfte der vor zwei Jahren festgestellten Summe aus. Bei städtischen Beleihungen sind 8,01 (i. V. 10,39) Mill. RM. rückständig geblieben und bei ländlichen Beleihungen 144 (2,02) Mill., insgesamt 9,23 (10,53) Mill. RM., die voll abgeschrieben worden sind, während im Vorjahr noch 1,67 Mill. RM. rückständige Zinsen aktiviert blieben. Auch die aus Vorjahren aktivierten Zinsrückstände aus dem Osthilfe-

Entschuldungs- und Schuldensicherungsverträgen sowie aus dem Kommunalanleihengeschäft von insgesamt 293 Mill. RM. sind diesmal vorsorglich abgeschrieben worden, und zwar 1 Mill. RM. aus dem Ertrag und der Rest aus dem Delkrederkonto. Die Gemeinschaftsverwaltung vertritt die Auffassung, daß diese 293 Mill. RM. Rückstände nicht verloren seien, so daß sie also als stille Rücklage anzusehen wären. Die Abschreibungen auf Kapitalforderungen konnten auf 1,68 (3,08) Mill. RM. ermäßigt werden. Den Delkrederkonten waren 6,7 (3,7) Mill. RM. entnommen und 4,08 (6,24) Mill. RM. vor Feststellung des Gewinns neu zugeführt worden. Durch die unveränderte weitere Zuweisung aus dem Reingewinn werden die Delkrederkonten wieder auf einen Betrag von 32,04 (32,45) Mill. RM. gebracht.

Die Bilanz läßt erkennen, daß die Schuldverschreibungen auf der Passivseite stärker zugenommen haben als die Darlehen auf der Aktivseite. Diese Erscheinung hängt mit dem Unterschied zwischen Darlehensausgaben und Einzahlungen zusammen. Die Mittel für die neuen Darlehen entstammen in Höhe von 41 Mill. RM. aus neuen Emissionen, im übrigen aus dem Verkauf alter Bestände und aus Rückzahlungen. Im Oktober 1936 wurden mehreren Banken der Gemeinschaftsgruppe Darlehen ausbezahlt.

15 Mill. RM. neue Pfandbriefemissionen

bewilligt, deren Begebung größtenteils im neuen Jahr durchgeführt wurde. Die Bruttoverkäufe von Pfandbriefen stellten sich auf 225 Mill. RM., und diejenigen von Kommunalobligationen auf 75 Mill. RM., zusammen also auf 300 (257) Mill. RM. Demgegenüber hatten die Banken Pfandbriefe von 165 (172) Mill. RM. und Kommunalobligationen von 48 (63) Mill. RM. aufzunehmen. Der Verkaufsaldo stellte sich mithin auf 87 (22) Mill. RM. Er wäre wesentlich höher gewesen, wenn mehr Emissionen bewilligt worden wären. Die Rückzahlungen von Hypotheken ohne planmäßige Tilgung beliefen sich auf 69,45 (54,4) Mill. RM. An Kommunalanleihen wurden ebenfalls ohne planmäßige Tilgung 7,93 (10,80) Mill. RM. zurückgezahlt. Das besonders hohe Bankguthaben ist nicht bloß zur Einlösung der am 1. 1937 fälligen Zinsscheine, sondern auch zur Auszahlung der zugesagten Darlehen gebraucht worden. Der starke Rückgang der sonstigen Forderungen hängt mit dem Einzug des größten Teiles der Ansprüche auf Erstattung der Konversionskosten zusammen. Eine Abrechnung über die Konversionskosten, die in der Gewinn- und Verlustrechnung von Ende 1935 auf beiden Seiten gleichlautend mit 49,34 Mill. RM. erschienen waren, gibt der Gemeinschaftsbericht nicht. Die Gemeinschaftsverwaltung verweist in dieser Beziehung auf die noch ausstehenden Einzelberichte. Sie hält an ihrer Auffassung fest, daß den Banken aus der Konversion ein Gewinn nicht verbleiben werde, ein nicht unerheblicher Teil der Kostenentlastung werde auch in der Zeit der 2½ Jahren nicht eingeht. Die in der Bilanz noch ausgewiesenen eigenen Emissionspapiere sind inzwischen verkauft worden. Demnach handelt es sich um das Beleihungsgeschäft im neuen Jahr an, es wäre noch größer wenn neue Emissionen zur Verfügung stünden.

Notwendigkeit neuer Emissionen

Sehr ausführlich ist wieder der allgemeine Teil gehalten, in dem sich die Verwaltung nachdrücklich für neue Pfandbriefemissionen im Interesse einer einheitlichen Steuerung des Sparkapitals einsetzt. Der Zinssatz von 4½ Prozent für den Pfandbrief könne nur deshalb eingeplant werden, weil die Pfandbriefinstitute mit einer eigenen Zinsspanne von regelmäßig nur 0,5 Prozent auskommen vermögen. Da die alten Pfandbriefe nahezu ausverkauft seien, müßte die Beleihungstätigkeit wieder stark einschrumpfen, wenn künftig neue Pfandbriefemissionen ähnlich knapp wie 1936 zugeteilt würden. Weiter wird u. a. bemerkt, daß die städtische Grundbesitz habe sich gestiegen. Ungünstiger liegen die Verhältnisse vielfach noch bei solchen Grundstücken (Hotels usw.), die ein starkes Mißverhältnis zwischen Real- und Ertragswerten zeigen. Deshalb seien die in Preußen für die Fälle des Leerstehens der Mietaufnahme, der Billigvermietung und der Betriebs-einschränkung geltenden Steuerermäßigungen auch auf die neue Reichsgrundsteuer auszuweiten. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaus empfiehlt der Bericht, für die Sparsamkeit der Siedlungsanwärter einen besonderen Anreiz zu schaffen, wobei er an Förderungsmaßnahmen im Betriebe denkt. Außerdem wird, auch im Interesse einer vereinfachten Verwaltung, befürwortet, die finanzielle Unterstützung des Reichs für die Siedlungen den provinziellen Heimstätten und für den sozialen Mietwohnungsbau den dafür berufenen Baugenossenschaften und gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaften zur wirksamen Erfüllung ihrer Aufgaben zuzuführen. Dadurch würden sich die Ausleihungen des Reichs auf die einzelnen Objekte erübrigen. Schließlich wird noch bemerkt, daß sich die Gesamtlage der Landwirtschaft weiter festgelegt habe. Nicht umgeschuldete Betriebe erfüllen heute im allgemeinen ihre Verpflichtungen ohne Hilfeleistung dritter besser als umgeschuldete Betriebe mit fremder Hilfe. Bei diesen sei in zahlreichen Fällen die Sanierung noch nicht als beendet anzusehen.

Die Berliner Textilausstellung

Die vom 24. März bis 11. April 1937 in den Berliner Ausstellungshallen stattfindende Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft dient dem Ziel, alle Gliederungen und alle Kräfte zu einer gemeinsamen Leistungsschau im Dienste des Vierjahresplanes zusammenzufassen. Der Ausstellungsbereich erstreckt sich von der Technik bis zur Mode und zur Textilkunst. Die Ausstellung ist darum weit mehr als eine Veranstaltung für die Fachwelt. Sie verspricht vielmehr nach Zielsetzung, Anlage und Inhalt ein Ereignis auch für die breite Öffentlichkeit zu werden.

Den Anfang bildet in Halle IV eine Übersicht über hervorragende Leistungen alter deutscher Textilkunst von der gotischen Zeit bis zum Barock. Sie vermittelt damit ein Stück deutscher Kulturgeschichte mit dem Zweck, die Gegenwart aus der eigenen Geschichte zu neuen Leistungen anzuregen. Aus dieser historischen Einführung geht es dann zu der neuen Parole: dem Vierjahresplan, der als Generalaufgabe für die gesamte Textil- und Bekleidungswirtschaft beherrschend über der ganzen Ausstellung steht. In monumentaler Darstellung wird die deutsche Rohstoffentwicklung über rund zwei Jahrhunderte hinweg

nachgezeichnet. Der Verarbeitungstechnik ist eine besondere Halle gewidmet. Von großer Ausdehnung ist das weite Reich der textildustriellen Leistungsschau, die alles umfaßt von den vielen unbekannten Gebieten des technischen Bedarfs bis zu denjenigen der modischen Erzeugnisse, die den Weg zur Ausstattung von Raum und Heim darstellen. Darin wird ein Überblick über die Arbeit der Bekleidungsindustrie und des Bekleidungshandwerks gegeben. Um einen Überblick über das Ganze zu geben, erscheint in Halle VII eine vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung geschaffene Behörde. „Die Textil- und Bekleidungsindustrie in Zahlen und Bildern“. Hier lernt der Besucher die volkswirtschaftliche Wichtigkeit dieses Wirtschaftszweiges kennen. Sodann findet ein weiterer Gedanke der Ausstellung erstmalig Ausdruck: Rohstoffherzeugung, Rohstoffverarbeitung bedürfen sich zahlreicher Maschinen, aber alle diese Maschinen bedürfen der kundigen Hand und des wachenden, sachlich geschulten Geistes. Die Fachschulen zeigen die Wege, wie die jungen Menschen zu Spinnern, Webern, Färbern, Wirkern usw. planmäßig ausgebildet werden.

Es folgt der Übergang zu zwei weiteren wichtigen Gruppen der Farbenchemie und der Textilchemie. Schließlich finden sich Darstellungen der Funktionen des Textil-Großhandels, der Handelsvertreter und des Textileinzelhandels.

Rheinische Hypothekenbank

Zunahme des Pfandbriefumsatzes um 20 Mill., der Darlehen um 23 Mill. RM.

Ueber eine sehr lebhaft entwickelte Geschäftsentwicklung im Jahre 1936 kann die Rheinische Hypothekenbank, Mannheim, im Bericht. Die günstige Lage des Kapitalmarktes ermöglichte es, die in früheren Jahren zurückgefloßenen Pfandbriefe in beträchtlichem Umfang wieder abzusetzen. Der Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen erhöhte sich um rund 20 auf 470 Mill. RM. Im Rahmen der zugelassenen Neuemissionen erhielt die Bank die Genehmigung zur Ausgabe von zunächst 3 Mill. RM. neuer Pfandbriefe, deren Erlös der Finanzierung von Kleinsiedlungen und Kleinwohnungsbauteilen in Westdeutschland dienen soll. Die Begebung dieser Pfandbriefe wurde im Berichtsjahr zunächst noch zurückgestellt, da die entsprechenden Hypotheken noch nicht abschlußreif waren. Eine Lockerung der Sperre für Pfandbrief-Emissionen erscheint dringend geboten, namentlich da die Bestände an zurückgefloßenen Pfandbriefen wohl überall erschöpft seien oder wenigstens dem Ende zugehen. Für die

Neugewährung von Darlehen

standen neben dem Pfandbriefumsatz noch erhebliche Beträge aus zurückgezahlten Darlehen zur Verfügung. Auch die eingehenden Tilgungsbeträge lieferten für diesen Zweck beträchtliche Mittel. Ausbezahlt wurden im Berichtsjahr insgesamt rund 23 Mill. GM., zugesagt, aber noch nicht ausbezahlt waren am Bilanztag weitere rund 16 Mill. GM.

Das Geschäftsergebnis

der Bank war wieder befriedigend und unterscheidet sich nicht wesentlich von dem des Vorjahres. Infolge der Zinssenkung sind auf der Haben-Seite der Erfolgsrechnung die Zinsen von Hypotheken, Kommunalanleihen usw. stark ermäßigt auf 24,96 (27,69) Mill. RM., während andererseits aus dem gleichen Grunde die Zinsen auf Pfandbriefe und Kommunalobligationen usw. ebenfalls eine Senkung auf 21,13 (21,99) Mill. RM. erlitten. Sonstige Zinsen betrugen 6,81 (6,71) Mill. RM., Darlehensprovisionen usw. 1,35 (0,91) Mill. RM., sonstige Erträge 1,37 (1,74) Mill. RM. Der starke Rückgang der Darlehensprovisionen erklärt sich daraus, daß hier im Vorjahr die einmaligen Leistungen der Schuldner an Zinssenkungskosten anläßlich der Zinssenkung zu verzeichnen waren, denen auf der Soll-Seite ebenso als einmaliger Posten die Zinssenkungskosten auf Pfandbriefe und Kommunalobligationen in Höhe von 6,54 Mill. RM. gegenüberstanden. Erträge aus dem Pfandbriefgeschäft (Disagio-gewinn bei Rückkauf von Pfandbriefen unter pari), die in den letzten Jahren von nicht unbedeutender Bedeutung waren (i. V. 0,33 Mill. RM.), waren im Berichtsjahr bei dem starken Überwiegen der Pfandbriefverkäufe nicht zu verzeichnen; es war vielmehr

Liebestragödie oder Unglücksfall?

London, 6. März.

Ein rätselhafter Unglücksfall hat sich ereignet auf dem transatlantischen Ozeandampfer „Paris“, auf dessen Überfahrt von New York nach England, unmittelbar vor dem Hafen von Plymouth ereignet. Einer der berühmtesten englischen Schauspieler und Dramatiker, Frank Volper, ist von Bord dieses Ozeandampfers spurlos verschwunden, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er ins Meer stürzte und ertrank. Das Verschwinden Volpers ereignet in ganz England großes Aufsehen, und die Zeitungen bringen in langen Berichten über die Vorgänge auf der „Paris“ auf ihrer letzten Fahrt. Die Angelegenheit ist auch noch nicht geklärt und muß noch von Scotland Yard gründlich untersucht werden. Soviel scheint aber festzustellen, daß ein Verbrechen nicht in Betracht kommt.

Auf seiner Rückreise von Hollywood hatte Frank Volper die englische Schöneheitskönigin von 1935, Miss Muriel Oxford, kennengelernt, die sich nach längerer Filmkarriere in Hollywood ebenfalls auf dem Wege nach England befand. Wie nun ein verlässlicher Freund Frank Volpers bekundet, schloß sich der Schauspieler an die junge Dame an und machte auch kein Hehl daraus, daß er sie zu heiraten wünsche. Allein die Schöneheitskönigin schien keine Gefühle nicht zu erwidern.

Auf dem Ozeandampfer arbeitete Frank Volper eifrig an einem neuen Theaterstück, fand aber doch immer wieder Gelegenheit, mit Miss Oxford zusammenzutreffen. Am Vorabend der Ankunft der „Paris“ in Plymouth wurde ein großer Abschiedsball veranstaltet, der sich bis in die tiefe Nacht ausdehnte. Eine ganze Anzahl der Fahrgäste erster Klasse beschloß nun, nicht mehr schlafen zu gehen, sondern in der Luxuskabine der Schöneheitskönigin weiter zu feiern. Zu dieser privaten „Cocktailparty“ wurde auch Frank Volper eingeladen, der aber nur sehr widerstrebend kam und sich offenbar langweilte.

Seinem Freunde erklärte er nach kurzer Zeit, daß er doch schlafen gehen wollte, begab sich dann aber merkwürdigerweise auf die zu der Kabine gehörende Veranda. Er hatte sich von niemand verabschiedet und wurde daher zunächst auch nicht vermisst. Als man ihn dann aber in der Veranda suchte, war er spurlos verschwunden. Ein kleines, sehr schönes Fenster stand offen und wie ein Karbonatstück mehrere Kräger auf. Sofort wurde der Kapitän benachrichtigt, der sofort und das Schiff gründlich durchsuchte. Der Schauspieler blieb verschwunden, und nach stundenlangem Suchen mußte man ihn verloren geben.

Bemerkenswert ist die Befundung einer Kabinennaachbarin der Miss Oxford, die gehört haben will, wie Volper rief, Miss Oxford solle ihm endlich ihr Jawort geben; wenn sie das nicht tue, werde er über Bord springen. Dieser Aussage aber tritt Miss Oxford mit aller Leidenschaft entgegen. Sie erklärt, daß eine derartige Auseinandersetzung nie stattgefunden habe und daß sie in der fraglichen Nacht ununterbrochen in anderer Gesellschaft gewesen sei. Außerdem würde eine derartige Drohung durchaus im Gegensatz zu dem vornehmen Charakter Volpers stehen. Volper, ein welt-erfahrener Autor und gereifter Mensch, wäre zu einem Selbstmord aus unglücklicher Liebe kaum imstande gewesen.

Sehr rätselhaft ist übrigens der Umstand, daß

auf der Soll-Seite ein Disagio in nicht unbeträchtlicher Höhe (1,11 Mill. RM.) zu verzeichnen. Nach Verrechnung von 0,99 (0,93) Mill. RM. für Löhne und Gehälter, 0,11 (0,11) für soziale Leistungen, 2,89 (2,89) für Abschreibungen und Werberbeiträge, 0,35 (0,35) für Steuern und Abgaben und 0,80 (0,57) für sonstige Aufwendungen ergibt sich für 1936 ein Disagio von 1,775 683 (i. V. 1 786 067) RM., aus dem nach Zuführung von 0,99 (0,43) Mill. RM. für gemeinnützige Zwecke und den Unterhaltungskosten sowie die Pensionsrücklage (i. V. entfielen 0,13 Mill. RM. auf Erwerbs-, Umbau- und Einrichtungskosten des neuen Berliner Bankgebäudes) unverändert 7 Prozent Dividende auf 12 Mill. RM. Stammaktien ausgeschüttet werden sollen; zum Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 6,445 (6,357) Mill. RM.

Im neuen Jahr war die Entwicklung sowohl im Pfandbrief- als auch im Hypothekengeschäft bisher recht lebhaft. Ueber die soziale Betätigung der Bank, namentlich über die Betreuung der Gefolgenschaft, wird ausführlich berichtet. Aus dem Reingewinn werden neben Vergütungen für die Gefolgenschaft wieder 50 000 RM. für gemeinnützige Zwecke bereitgestellt. Ferner erhält die Pensionsrücklage eine Zuwendung von 100 000 RM. — HV, am 19. März.

Der Zusammenbruch der Bankfirma Matthias Blum & Co.

Der Zusammenbruch der Bankfirma Matthias Blum & Co., Düsseldorf, hat sowohl wegen der Flucht des Inhabers Matthias Heinrich Blum ins Ausland als auch wegen der Höhe der voraussichtlich zu beklagenden

Verluste der Kundschaft Aufsehen erregt. Eine Vermögensübersicht liegt noch nicht vor. Bei einer ersten Nachprüfung wurden rund 6 Millionen RM. Verbindlichkeiten und etwa 4 Millionen RM. Vermögenswerte festgestellt. Ob der in den nächsten Tagen zu erwartende Bericht der Konkursverwalter andere Zahlen bringen wird, muß abgewartet werden. Leider ist zu befürchten, daß sich Blum nicht nur Vergehen gegen die Devisengesetze, sondern auch gegen das Depotgesetz hat zuschulden kommen lassen.

Abfahrtsrennen für Vollgummireifen. Der Reichsverkehrsminister hat mit einem im Reichs-Verkehrs-Blatt B. Nr. 6 veröffentlichten Erlaß genehmigt, daß bis auf weiteres die zulässigen Vollgummireifen an Kraftfahrzeugen bis zu einer Profilhöhe einschließlich Stahlband von 60 mm abgefahren werden dürfen. Voraussetzung ist, daß sich die Vollgummireifen sonst noch in einem guten Zustand befinden und Ablosungen der Reifen vom Stahlband oder Ribbildung, das Ausbrechen größerer Stücke und damit ein stoßhaftes Abrollen des Reifens nicht befürchten lassen.

Das Fenster in der Veranda der Luxuskabine nur sehr geringe Größe hat und kaum einen schmalen Mann durchschlüpfen ließe. Frank Volper aber war ein breitschultriger kräftiger Mann. So erscheint es fast ausgeschlossen, daß er sich durch dieses Fenster hindurchzwängen konnte.

Die Freunde Volpers sind dennoch der Ansicht, daß er durch dieses Fenster abgestürzt ist. Sie vermuten, Volper habe sich auf möglicherweise taktvolle Weise von der Gefolgenschaft zurückziehen wollen und dies auf dem Wege durch das Fenster der Veranda versucht, wobei er nicht wußte, daß sich dieses Fenster in der Veranda des Dampfers, also unmittelbar über dem Wasser befand. Wieviel dieser Erklärungsversion der Nachprüfung Randhülle, muß die Untersuchung der Beamten von Scotland Yard ergeben. Scotland Yard hat jedenfalls ein lebhaftes Interesse an der Aufklärung der rätselhaften Angelegenheit, da es gerade in der letzten Zeit des öfteren zwischen ihm, das Passagiere der ersten Klasse zwischen Amerika und England von Ozeandampfern spurlos verschwunden sind.

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

ba — bra — del — e — frau — ge — gna
ig — il — ka — ke — ko — laus — li
mach — mem — r — ne — ni — no — nois
ra — rant — schi — si — stan — su — tur
tur — un — ya

Aus vorstehenden 31 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Teil der Schalldecke, 2. Mißgeschick, 3. Hauptstadt auf Java, 4. Kennzeichnung, 5. Unmiffender, 6. Wosheit, 7. Land in Äthien, 8. weibliche Ständeperson, 9. Nebenfluß des Mississippi, 10. Name des letzten russischen Zaren.

Bilder-Rätsel



Dramatiker der 88.

in Bochum

Eberhard Wolgast, Mäurer, Frankfurter Dramatiker der 88., die unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, vom 11. bis 18. April im Stadttheater Bochum veranstaltet wird, zum ersten Male im geschlossenen Bühnenraum zur Aufführung. Bekanntlich fand das Werk seine Uraufführung anlässlich der Olympiade auf der Dietrich-Eckart-Bühne in Berlin.

Am 12. April folgt eine Aufführung von Schillers „Räubern“, am 13. steht das Schauspiel „Der Basall“ von Fr. W. Gumpert auf dem Spielplan. Es folgen: am 14. „Thomas Pain“ von Jobst, am 15. „Scarrons Schichten“ von Schiller, am 16. „Grabbe's Napoleon“, am 17. „Koch's Diebstahl bei Waterloo“ von Eberhard Wolgast, Mäurer und am 18. nochmals „Das Frankfurter Wäldchen“.

Gleichzeitig wird die Reichsaendföhrung in Bochum eine Theater-Tagung abhalten, auf der auch der Präsident der Reichstheaterkammer, Dr. Schlöffer, sprechen wird. In der Mitte der Redner finden sich weiterhin die Namen: Frauenfeld, Gerff, v. Arnt, Egl, Weghe, Jobst, Langenbeck und Buragat.

Ehrung des Pioniers der Steinkohlen-Chemie

W. Bochum, 10. März. Anlässlich des 100. Geburtstages von Dr. Fritz Rud. des Begründers der Steinkohlenchemie, der bei der Weltfachtagung der Bergbauingenieure in den letzten 20 Jahren seine Verdienste durchführte, fand an seiner Wirkungsstätte eine Feierstunde statt, die mit der Entzündung eines Reliefbildes von Dr. Fritz Rud. das von dem Düsseldorfer Bildhauer Goltan Szelesin geschaffen wurde, verbunden war. Zu dem feierlichen Akt waren neben Vertretern der kommunalen und der Bergbauverwaltung, des Lehrkörpers der Bergschule u. a. auch Mitglieder der Familie Rud. erschienen. Generaldirektor Reiten ging kurz auf den Forscher Rud. ein, während Dr. v. Winter von der Bergbauverwaltung ein Lebensbild Dr. Rud. entwarf. Generaldirektor Dr. Pott sprach über den Chemiker Fritz Rud., der als der Vater der Steinkohlenchemie bezeichnet werden könne. Generaldirektor Pott übergab am Schluss seiner Darlegungen Bergschuldirektor Professor Dr. Herbit das Reliefbild, das dieser mit Dankesworten in seine Obhut nahm.

Ein dänischer Blikzug in Aachen

W. Aachen, 10. März. Am Mittwoch nachmittag traf auf dem Westbahnhof in Aachen der dänische Blikzug ein, der auf der Fahrt zur Pariser Weltausstellung begriffen ist. Der Blikzug der dänischen Staatsbahn, bestehend aus einem Dreiwagenzug, hatte Mittwoch früh die deutsch-dänische Grenze bei Pattburg passiert. Der schnittige Zug ist etwa 64 Meter lang und hat drei Wagentheile. Bei dem ersten und letzten Wagen handelt es sich um Triebwagen, die zugleich die Gemeindefunktion darstellen. Die planmäßige Geschwindigkeit des Zuges, der schon seit zwei Jahren im dänischen Verkehr läuft, beträgt 120 Stundenkilometer, die Höchstgeschwindigkeit 140 Stundenkilometer. Ein Vertreter der Reichsbahndirektion Köln, der den Zug durch Deutschland bis zur Belgien-Grenze begleitete, sprach sich nach der Befichtigung sehr lobend über die technische Einrichtung und auch über die äußere Gestaltung des Zuges aus.

Burg Rab wird H.D.-Führerschule

W. St. Goarshausen, 10. März. Der Reichsarbeitsdienst hat bei St. Goarshausen gelegene Burg Rab für die Unterbringung einer Führerschule des Bezirks 5 übernommen. Mit der Leitung dieser Schule wurde Oberarbeitsführer Kunzert, bisher Führer der Arbeitsgruppe 71, Gau Nordmark, beauftragt. Burg Rab, eine bekannte rheinische Burg, ist Ende des vergangenen Jahres von dem damaligen Bürgermeister Verra (St. Goarshausen) neu aufgebaut worden.

Beim Gewehrreinigen tödlich verunglückt

W. Aarst, 10. März. Der hier wohnende Kaufmann Adam Blum war gestern Abend mit dem Reinigen eines Jagdgewehrs beschäftigt, als plötzlich ein Schuss losging. Die Ladung drang Bl. in den Unterleib. Der Verunglückte, der im Alter von etwa 42 Jahren steht, ist in der Nacht an den Folgen der Verletzung gestorben.

Frau „Sae“ wußte von nichts

W. Bochum, 10. März. Es gibt auch heute noch immer Zeitgenossen, die glauben, ohne die Postkarte der Tageszeitung auskommen zu können. Eine Volksgenossin aus Bochum-Marmelsbach hat nach ihren eigenen Angaben noch niemals im Leben eine Zeitung gehalten. Als sie fest gegen eine Firma, von der sie Geld zu bekommen hatte, Klagbar vorgehen wollte, mußte sie feststellen, daß die Firma schon längst in Konkurs geraten ist. Alle Gläubiger waren damals in der Zeitung zur Anmeldung ihrer Forderungen aufgefordert worden. Da die Frau keine Zeitung liest, hat sie von diesem Termin nichts gewußt. So ist ihr jetzt ein erheblicher Schaden entstanden.

Die erste große Schau des Vierjahresplans

von Dr. Maiwald, geschäftsführendem Vorstandsmitglied der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf

Die große Reichsausstellung „Schaffendes Volk“, die in Düsseldorf von Mai bis Oktober stattfindet, wird einen ersten geschlossenen Überblick über die neuen Werkstoffe in einer großangelegten Werkstoffschau in bisher nie gezeigter Vollständigkeit geben. Schon bei ihrer Planung ging sie von den Rohstoffen aus, die Ministerpräsident Göring, der Schirmherr der Ausstellung, den produktionspolitischen und produktionswirtschaftlichen Maßnahmen des Vierjahresplanes zugrunde gelegt hat:

Holz, Kohle und Erze.

Die Ausstellung wird zeigen, wie das schaffende deutsche Volk mit diesen drei Rohstoffen, über die wir in Deutschland verfügen können, wirtschaftet; wie es aus diesen drei Grundelementen die für seine Wirtschaft und Industrie notwendigen Werkstoffe entwickelt. Die einzelnen Werkstoffe werden halbenwegs gezeigt werden, und zwar so, daß nicht nur der Fachmann, sondern auch der Laie einen Begriff von diesen Werkstoffen und ihrer praktischen Verwendung bekommen kann.

Die Vierjahresplan-Schau beginnt mit einer zusammenfassenden Darstellung, die vom Verein Deutscher Ingenieure betreut, an dem Beispiel von Kohle, Holz und Erz zeigen wird, wie diese

Rohstoffe durch den deutschen schaffenden Menschen umgestaltet und verarbeitet werden zu Spitzenleistungen, wie also Verfeinerung nichts anderes ist als Veredelung durch Arbeit. Daran anschließend werden

in 31 bis zu 5700 qm großen Hallen

die Werkstoffe erzeugenden und verarbeitenden Industrien einen Querschnitt durch ihr Schaffen in lebendiger Form geben. Die Eisenindustrie wird mit einem in einer riesigen aufgebauten in Betrieb befindlichen Elektrowerk und Walzwerk die Herstellung von Eisen und Stahl zeigen. Die Rüstmetallindustrie wird in einer Halle n. a. die in letzter Zeit erzielten Fortschritte im Leichtbau und die Möglichkeiten der sogenannten „Erpansionswirtschaft“ darstellen. Besonderes Interesse wird das

„Haus der deutschen Kunststoffindustrie“ erregen, in dem zum ersten Male in umfassender

Uebersicht die Eigenschaften und Anwendungsmöglichkeiten der Kunst- und Pressstoffe in Technik und Haushalt unter Beweis gestellt werden.

Größte Beachtung wird auch die

Darstellung der neuen Treibstoffe und des deutschen synthetischen Kraftstoffes Buna

verdienen. Besondere Hallen werden das Holz, das heute nicht nur als Baustoff, sondern auch als Ausgangspunkt gerade der neuen Kautschuffabrikation große Bedeutung gewonnen hat, und die neuen Baustoffe, die heute in härtestem Maße alle unsere Zielungspläne bestimmen, aufnehmen. In selbständigen Gruppen werden ferner Glas und Keramik erscheinen. Glas und Porzellan werden auch als Baustoff hervortreten. Bei dieser Gelegenheit wird auch die in Düsseldorf neuerdings ausgenommene

Erzeugung von Glaswolle

praktisch vorgeführt. Die neuen Textilrohstoffe, die ja im Rahmen des Vierjahresplanes eine hervorragende Bedeutung haben, werden ganz besonders interessant dargestellt und vertreten sein. Der Reichsnahtstand wird in einer eigenen Halle zeigen, wie er die Wirtschaft mit Rohstoffen versorgt, die

Ernährung des schaffenden Volkes

sicherstellt. Von besonderer Bedeutung ist die Beteiligung des deutschen Handwerks mit einer ganzen Halle an der Ausstellung. Hier werden zum ersten Male praktische Anregungen gegeben für die

Verwendung der neuen Werkstoffe

auf breiter Grundlage.

Die Energiewirtschaft, vor allem Elektrotechnik, Gas und Wasser, die Verkehrswirtschaft, die Reichsbahn und die Reichspost, die Luftfahrt und Luftfahrtindustrie, die deutsche Zeitung und das Druckgewerbe, Papierzeugung und -verarbeitung, Schmutz- und Gesteine, und vor allem

die Bergbauindustrie und die Eisen- und Stahlwarenindustrie werden mit besonderen Hallen und Ausstellungen vertreten sein.

Größe und Umfang der Ausstellung sind mit 780 000 Quadratmeter und 31 Hallen

der Industriehalle angedeutet — eine so große Ausstellung hat Deutschland noch nicht gesehen! Genannt werden muß hier noch eine Sonderchau

„Der deutsche Lebensraum“

die zum ersten Male überhaupt Fragen der Raumordnung ausstellungsmäßig grundlegend und umfassend behandelt. Die große Städtebau- und Zielungschau in einer bewohnten

Ausstellungshalle von 110 Häusern

mit beschleunigten Mutterhäusern, zeigt, was neues Bauen heißt und in welchem Umfang neue Werkstoffe bei der Herstellung und Einrichtung von Häusern verwandt werden können. Eine 280 000 Quadratmeter große Garten- und Parkanlage mit vorbildlichen Sondergärten, großen Wasserfällen, Leuchttürmen, Gassen und Kaffeehäusern wird ebenso wie die Ausstellungshalle nach Beendigung der Ausstellung als großer Volkserholungspark erhalten bleiben.

Die Ausstellung wird dem Verbraucher nicht nur Verständnis für die Notwendigkeit der Einführung neuer Werkstoffe, sondern auch für ihre Brauchbarkeit vermitteln. Fabrikanten und Handwerker leben in der Ausstellung zum ersten Male überblicks- und zusammenfassend die Verarbeitungsmöglichkeiten dieser Werkstoffe, die sie bisher vielleicht noch nicht gekannt haben. Der Handel findet eine Fülle neuer Gegenstände, die er aus den bisher verwandten Stoffen nicht mehr erhalten kann. So wird die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ das

technische und wirtschaftliche Umdenken, das der Vierjahresplan erforderlich macht, erleichtern.

Das Ausland erhält auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ zum ersten Male Gelegenheit zu sachlicher Unterrichtung über das, was im Rahmen dieses Planes geschaffen wird und welche Möglichkeiten die neuen Werkstoffe bieten. Es wird keine Nachtseite, Wirtschaftler und Techniker finden, die sich hier von der Vollwertigkeit der neuen Werkstoffe überzeugen können. Man wird auf dieser Ausstellung begreifen lernen, welche

ungeheure Rohstoff-Revolution

sich in Deutschland vollzieht und welche Auswirkungen diese auf die übrigen Industrieländer haben wird. Man wird die vielfachen Anwendungsmöglichkeiten, die

Güte der neuen Werkstoffe,

ihre Vorteile durch Konstruktions- und Gewichtspartie erkennen. Für Geschäfte in neuen Werkstoffen und in Fertigerzeugnissen aus neuen Werkstoffen wird die Ausstellung daher bahnbrechend sein.

Haaner Kränchen

Das Ende kühner Träume
Zwei Jahre Gefängnis einerseits, Heilanstalt andererseits

W. Solingen, 11. März. Zwei Menschheitsbeglücker kämpfen in der gestrigen Sitzung der ersten Instanzlichen Großen Strafkammer des Landgerichts mit viel Worten und „Erklärungen“ um die Wiederherstellung ihres Ansehens. Zehn Stunden dauerte die Verhandlung; sie endete ganz anders, als die Angeklagten, der 35-jährige Ferdinand K. und der 42 Jahre alte Paul Sch. aus Solingen, Ohligs gewünscht und gehofft hatten.

Die Angeklagten waren die beiden Männer, die im Jahre 1935 die Städte Solingen und Haan mit ihren „großartigen“ Plänen in Staunen und Verwunderung versetzt hatten. Im Handumdrehen wollten sie 30 000 Menschen wieder in Arbeit und Brot bringen. Die Heimarbeit glücklich machen, eine neue Blütezeit der Maschinenindustrie herbeiführen und das Meer der Arbeitslosen in Deutschland und aller Welt um Hunderttausende vermindern. Das klare Wasserchen der Haaner Felsenquelle sollte „radioaktiv“ gemacht und an ihren Ufern ein Sanatorium größten Ausmaßes (für 5000 Kranke) errichtet werden. Eine „Geheimchule“ wollten sie gründen, und an ihr 3000 Vertreter neuer Methoden ausbilden, die an einem bestimmten Tage, morgens Punkt 8 Uhr, „kolossal“ in alle Welt hinausströmen und radioaktives Heilwasser spendende Automaten auf die Märkte werfen sollten.

Leider, leider war die Zeit noch nicht für ihre großen Ideen reif; die große Rasse schüttete Hohn und Spott über sie, und nur ein paar Leute fanden sich bereit, ihnen mit Geld auf die Sprünge zu helfen. Aber selbst die wenigen Gläubigen hätten den Dämonen auf ihren Geldbeutel gehalten, wenn sie geahnt hätten, daß die „guten Beziehungen“ der Angeklagten „zu den höchsten Stellen“ durchweg auch nur Rinder ihrer üppig blühenden Phantasie waren. Als ihnen ein Licht aufging, war es zu spät; sie haben von ihren „Spezialschüssen“ und Einlagen nichts mehr wieder. Da bei den Angeklagten nichts zu holen war, konnten selbst die Gerichte ihnen nicht helfen. Es war nur ein schwacher Trost für sie, daß die Anklagebehörde sich der Sache annahm und weitere Pläne der Angeklagten unterband.

Gegen K. hatte die Strafkammer im September v. J. schon einmal verhandelt und einen Teil seiner Betrügereien mit fünfzehn Monaten Gefängnis abgetrennt; das Verhör gegen Sch. war damals abgetrennt worden, weil der Verdacht bestand, daß er gar nicht mehr zurechnungsfähig sei.

Zu der gestrigen Verhandlung wurde K. aus

der Untersuchungsanstalt und Sch. aus einer Heilanstalt vorgeführt. Beide versicherten — nicht ohne sich gegenseitig in einzelnen Punkten zu belästigen, daß sie nur das Beste gewollt hätten und sicherlich zu Erfolgen gelangt wären, wenn die Ungunst der Verhältnisse ihre Pläne nicht gestört hätte. Einzelne Vorwürfe der Anklage wurden in der Beweisführung zu ihren Gunsten aufgeklärt, so daß ihr Bild in etwas freundlicheren Tönen erschien. Dem Angeklagten Sch. wurde dann noch von einem Anwaltsoffizier bezeugt, daß er im Grunde genommen ein Idealist sei, der die dunklen Pläne seines Kompanions nicht durchschaute; er sei ein an sich gutmütiger und williger Mensch, bilde aber dennoch eine Gefahr für die Allgemeinheit, weil er sich jederzeit wieder zur Durchführung neuer Phantasieereien gewinnen lassen werde.

Das Gericht stellte schließlich fest, daß beide Angeklagte strafbare Handlungen begangen hätten; K. sei in drei Fällen eines vollendeten und in einem Falle eines versuchten Betruges überführt. Ihn zu 2 Jahren Gefängnis — unter Entziehung der im September v. J. verhängten Strafe — zu verurteilen, halte das Gericht für angemessen. Dem Angeklagten Sch. wäre ebenfalls bestraft worden, wenn der Sachverständige ihn nicht für unzurechnungsfähig erklärt hätte; da nach dem Gutachten des Arztes aber auch zu befehlen sei, daß er als freier Mann von böswilligen Menschen zu neuen Straftaten mißbraucht werde, bilde er eine Gefahr für die Volksgemeinschaft und müsse deshalb in einer Heilanstalt untergebracht werden. — Der Angeklagte K. erkannte das Urteil nach kurzem Besinnen an.

Jetzt wollte „sie“ nicht

W. Aachen, 10. März. Die gestern von uns mitgeteilte Geschichte von dem Reinsager in Reunkirchen hat jetzt ein Gegenstück gefunden. Ein aus Aachen stammender junger Mann hatte mit seiner Braut Tag und Stunde vereinbart und alle entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Als der Hochzeitsstag herangekommen war und der Bräutigam in frohster Stimmung mit einem Trauzug aus Aachen in das Haus der Schwägerin kam, um die Braut abzuholen, fand er hier eine merkwürdig gebräute Stimmung vor. Auf seine Fragen, was eigentlich los sei, wurde ihm dann endlich nach langem Zögern die Antwort, daß die Braut mit ihrem alten Liebhaber sich auf und davon gemacht hat. Was blieb dem bestrizten jungen Manne anders übrig als „Lebemannsch!“ zu machen und ziemlich begossen nach Aachen zurückzukehren.

Unglück am ungeführten Bahnübergang

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Lastkraftwagenzug

W. Bielefeld, 11. März. Gestern nachmittag stieß der Personenzug Wiehl — Obergaden auf der Dieringhausen auf dem ungeführten Bahnübergang im Bahnhofsgelände Wiehl ein mit einem ebenfalls aus Richtung Wiehl kommenden Lastkraftwagenzug zusammen. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß der mit 7,5 Tonnen Steinplatt beladene Anhänger von dem Triebwagen losgerissen und etwa 40 Meter von der Lokomotive des Personenzuges mitgeschleift wurde, wobei der Anhänger und auch der Schutzraum zwischen Straße und Bahngelände in Trümmer ging. Menschen wurden nicht verletzt. Die Beschädigungen an der Lokomotive waren zwar erheblich, doch konnte sie den Zug mit Verspätung nach an den Bestimmungsort bringen.

Der Fahrer des Lastkraftwagens, der die Wiehlstraße zum ersten Male befährt und aus Frechen bei Köln stammt, hat anscheinend den Übergang zu spät bemerkt. Würde die Reichsbahnverwaltung diesen wie auch die anderen gefährlichen Bahnübergänge im Oberbergischen durch Schranken schützen, kämen derartige Unfälle gar nicht vor.

Die bergische Anekdote

Wasser wie Wein

Mein Großvater, der Lasse Grades, hatte neben seinem Leinwandhandel einen kleinen Weinhandel auf der Itabellstraße in Düsseldorf. Ich besaß noch ein vergilbtes Anspielbuch, in das seine schwere Hand, die auch in der stärksten Strömung das Ruder zu führen wußte, aber mit der leichten Gänsefeder nicht gut umgehen konnte, die Kunden aus der Nachbarschaft eingetragen hatte, die sich „ein halbes Maß Wein“ oder „drei Schoppen Hochheimer“ kaufen und auch öfter anschreiben ließen. Denn hinter manchem did ausgeführten Namen steht „hat bezahlt“.

Mein Großvater schätzte das Wasser nur im Rhein, wo es seinen Ursprung nahm und damit sein Geschäft trug. Aber für den leiblichen Genuß war es ihm zuwider, und wenn er einmal im heißesten Sommer seinen Durst mit Wasser löschen mußte, so tat er es mit verzerrtem Gesicht. Mein Vater hatte als Junge einmal Bauchweh, sah auf dem Dürpel des Hauses mit schmerzverzogenem Gesicht und hielt sich den Bauch fest. „No, Jan?“ fragte ihn mein Großvater, „was hast du denn?“ „Häste Wuchping?“ „Häste vielleicht was gegessen, was dich nicht bekommt?“

„Ich weech et nit, Vatter. Ich han nix wie Wasser gedronke.“

„Aha, do hammer et! Du Kamel, we wed denn och Wasser wie Wuchping?“

Müller-Schlösser.

Für unsere Frauen

März 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

11. März

Zwei Welten

Die Brücke vom Erwachsenen zum Kinde

Einer der bedauerlichsten Verluste in unserem Leben ist der Verlust der Erinnerung an die Geschehnisse und Eindrücke unserer frühen Kindheit. Wie manche Erziehungslücke blieb ungefüllt, wieviel Stunden blieben der Kindesseele erippt, wenn uns Freude und Leid des eigenen erwachsenen Lebens noch lebendig vor Augen ständen, vor allem, wenn wir den rechten Maßstab behalten hätten für die Größe der Erlebnisse in dem kleinen Lebenskreis einer Kindheit, für die Schwere der vielen neuen Eindrücke, für die Tiefe allen Erlebten. Wir wählen dann, daß für die junge Seele alles groß ist und von ernsthafter Bedeutung.

Je weiter sich der Lebenskreis des heranwachsenden Menschen dehnt, je mehr er sich füllt mit Menschen, Dingen, Gedanken, Wünschen und Pflichten, desto mehr schrumpfen die Einzelerscheinungen in sich zusammen oder verschmelzen mit vielen gleichartigen Erscheinungen zu Sammelerscheinungen. Und was groß und wichtig war, wird langsam klein und unwichtig, weil neue Wichtigkeiten die alten verdrängen. Wir erwachsen buchstäblich dem Erlebnisfeld der Kindheit und verlieren als „Große“ das Verständnis für die Werte der Kleinen.

Hierdurch entstehen die ersten Spaltungen zwischen dem Kind und Umgebung. Sie können zu Abgründen werden, die nicht mehr zu überbrücken sind. Meist ist es die Mutter, die in einer unverlorenen Gefühlsnähe dem Erleben des Kindes am weitesten nachgehen kann.

Am und verlassen ist das Kind, das nur von „fertigen“ Menschen umgeben ist, denen ein allzu nüchternes, hartes Leben die feinen Bindungen zum garten Kindesalter zerissen hat. Aber beklagenswert ist auch das Kind, dem allzuengstliche Erwachsene in übertriebener Entgegenkommen die innere Entwicklung hemmen. Sie „verkindlichen“ oft das Kind, indem sie ihm Wachen vor sich selbst nicht recht wahr haben wollen, es klein, goldig und niedlich behalten möchten. Deshalb nehmen sie seine Leiden und Freuden oft zu wichtig und schwimmen seine Erlebnisse durch übertriebene Gefühlsregung unnatürlich auf. Dies geschieht leicht in Ehen, wo ein Einzelkind zwischen unharmonischen Eltern steht, die aber — jeder für sich — um die Liebe des Kindes werden. Auch Großeltern verfallen leicht diesem Fehler, da die Jahrzehnte der Entfernung vom Kindesland die Grenzen der Entwicklungsfelder verwischt haben und außerdem ein spätes, viel leicht leichtes Aufklappen elterlicher Gefühle zu Übersteigerungen verleitet.

Am gesündesten entwickelt sich das Kind, das von verständnisvoller Umgebung so richtig wie nur irgend möglich eingeschätzt wird. Dazu gehört vor allen Dingen, daß es ernst genommen wird. Es führt kein ureigenes Leben mit Ernst und Wichtigkeit, und die Dinge darin sind ihm ebenso groß wie wertvoll wie uns Erwachsenen unsere Dinge sind. Der bunte Kleister ist ihm ein Diamant. Die Puppe ist ihm das lebendige, anvertraute Kind. Sein Spielauto ist ihm ein kostbarer Wagen. Ja, die Dinge sind ihm oft noch mehr als die Vergleichsgegenstände uns. Denn seine gefaltete Phantasie, seine schöpferische Seele haften den Dingen. Dem ein und geben ihm tausendfacher Verwandlungs- und Verwendungsmöglichkeiten. Das Kleinsten ist ihm oft das Größte. Wir mühen uns beneiden um die unverbrauchte Schöpferkraft, mit der es Leben um sich greift, Menschen und Tiere formt, Städte baut, Berge und Landschaften erschaffen läßt. Graulich greift hier oft genug die Verständnislosigkeit der Erwachsenen ein, wenn ein Bienenstich die vielleicht mühsam gebaute Welt zerstört, wenn eine harte Stimme über Unordnung schimpft oder nur ein idiotisches Lächeln den eifrigen Erklärungen des Kindes antwortet.

Es ist nicht immer leicht, auch für die verständnisbereite Mutter nicht, die beiden Welten,

die der Kleinen und die der Großen, ohne Schaden ineinanderzufügen. Außerlich ist es besonders schwer in kleinen Wohnungen, die dem Kinde keinen eigenen Spielraum erlauben. Glücklicherweise kommt die Beweislösung des kindlichen Geistes der Mutter sehr zu Hilfe. Es wünscht selbst seinen Dauerzustand seiner Spielwelt und findet immer wieder auf etwas Neues. Es ist ihm zwar bitterer als der Erhalt einer mühsam erbauten Anlage zu tun. Der Erwachsene muß hierfür Verständnis haben und einmal vorübergehend auf die gewohnte Aufgeräumtheit verzichten. Aber schon nach kurzer Weile wird es ein leichtes sein, das Kind entweder durch Hinlegen auf ein Neues zum Forträumen zu bringen, oder — bei dem schon vernünftigen Kind — auf seine Umgebung zu fordern. Mitunter genügt schon eine Anerkennung seiner Leistung im Spiel, um die ihm die Reiz einer Dauer zu nehmen. Hier sind sich Kind und Erwachsener gleich. Beide brauchen Anerkennung und schenken daraus Kraft zu neuen Taten. Aber beide können keine lieblose Zerstörung ihres Wertes vertragen, kein verächtliches Hinwegsehen über ihre Mühen. Das sollte der Erwachsene nie vergessen.

Der Mutter bietet sich hier ein günstiges Erziehungsfeld. Sie wird bei aufmerksamer Beobachtung bald herausfinden, ob das Kind im Spiel flüchtig ist und überdrehelnd wechselt, oder ob es in starrer Beharrlichkeit zu lange an einer Spielform hängt. Dem beharrlichen Kind wird ein willkürliches Zerbrechen seines Spielzeuges ein weitaus größerer Schmerz sein als dem flüchtigen. Doch auch das sprunghafte, leicht wechselnde Kind nimmt trotz aller Flüchtigkeit sein Spiel immer ernst. Hier hat die Mutter Gelegenheit, früh sein Platterlachen zu befeigen, indem sie es möglichst lange an ein begrenztes Spiel zu fesseln sucht, ihm den Raum dafür lange freiläßt und es ihm geradezu zur Ehre macht, die angebotene Rücksicht auszunutzen. Hierzu eignen sich am besten Spiele, die aus mehreren beweglichen Teilen bestehen, wie Bauklötzen, Eisenbahnen, Puppenhäuser und dergleichen. Je früher die Mutter damit beginnt, desto tiefer ist die Wirkung. Es erfordert allerdings von ihr viel Zeit und Geduld. Das alles beharrliche

Kind dagegen muß zum Wechsel im Spiel gelehrt werden, um einer Einseitigkeit, Enge und Starre vorzubeugen. Ihm gegenüber wird der Zwang zum Forträumen schon manchmal recht nützlich sein. Aber nie darf er lieblos und verständnislos sein. Immer muß das Kind die innere Bereitschaft der Mutter fühlen — und es hat ein sehr feines Gefühl hierfür —, und die Notwendigkeit ihrer Maßnahmen zum mindesten ahnen.

Beide Kinder, das flüchtige und das beharrliche, können durch ihr Spiel sehr schön zu Einordnung und Rücksichtnahme gegen andere erzogen werden, ja zu Opferbereitschaft, wenn ihnen früh genug klargemacht wird, daß außer ihnen auch noch andere Personen teilhaben an der Freude, denen zuliebe man schon etwas früher abbaut als man möchte, die man durch eine freiwillige Räumung mitunter überraschen und beglücken kann. So kann die Mutter das Kind in die Ordnung des Familienlebens hineinführen und wird bald keine bedingten, heulenden, „ungezogenen“ Widerstände mehr erleben. Nur muß — und das kann gar nicht genug betont werden — das Kind immer ernst genommen werden. Verständnislosigkeit, Schroffheit, verächtliche Überlegenheit verbittern und trennen, Verständnis, Anteilnahme, Entgegenkommen verpflichten und binden. Ist es im Leben der Großen nicht ebenso?

Die Achtung, die vor dem Spiel des Kindes nötig ist, verlangt auch das Gefühl in der Unterhaltung und dem Erleben des Kindes. Es ist ebenso töricht wie falsch, das Geklauer eines Kindes als bedeutungslos zu überhören oder mit ungeduldischen Bernährungsweisen, wie „Ja ja“, „Schon gut“, „So so“ beiseite zu schieben oder gar ins Lächerliche zu ziehen. Manche glauben, das Kind zu erziehen, wenn sie es mit keinen Erlebnissen nützen, mit der gläubigen hingereichten Puppe Astoria treiben oder Jongleurkugeln zum besten geben, die ernsthaft aufgestellten Soldaten mit einem Handreich umwerfen und ihre Winzigkeit verachten. Wohl neigt jedes Kind zu Ebers und Lust. Es lacht gern und liebt Spaß und Neckerei. Aber nicht den Spaß mit Dingen, die ihm wert sind. Auch hier lebt das gleiche Empfinden wie im Erwachsenen. Somit der Erwachsene sich darüber klar ist, daß dem Kinde seine kleine Welt ebenso ernst und wichtig ist wie ihm seine große, daß darin dieselben Gefühlsgehalte herrschen wie bei ihm, wird er sich diesen Gefühlen beugen. Und die Brücke des Verständnisses vom Kind zum Erwachsenen ist geschlagen und verbindet zwei ungleiche Welten miteinander. Die im tiefsten Grunde doch so ähnlich sind.

Maria Mohr-Meuder.



Wollbluse sportlich bequem

Die sportliche Bluse mit halblangen Ärmeln aus weichem Wollstoff bildet mit dem dunklen Rock einen bequemen und passenden Vormittagsanzug. Natürlich kommt es sehr auf die Verarbeitung an. Irgend etwas muß „daran sein“, so wie hier ein gestepptes Krägelchen, die aparten Dreieckstaschen, große bezogene Knöpfe. Auch die Passenlinie ist nicht Willkür, sondern harmonisch verwendet, um eine vorteilhafte schmückende Unterteilung zu geben. Die Farben können Tomatenrot oder Maisgelb, auch Gobelblau und ein warmes Grün sein, der Farbe des Rockes angepaßt.

Scherl-Bilderdienst-M.

faltigen Ausführungen und abwechselnden Ausprägungen geben der Hutmode besondere Akzente. Als Randgestaltung wird Band ebenfalls häufig verwendet. Auch Kunstblumen und neue, kleine Reiterfedern sind als Garnierungsmaterial von der Mode aufgenommen worden. Während die Garnierung im allgemeinen Ton-in-Ton gehalten ist, zeigen einzelne blaue Güte die Verwendung roter Karbelfeste, eine Modetendenz, die sich an die englischen Kronmützen anlehnt.

Ich sammle...

Kommt, ich bin unter die Sammler gegangen! Sammeln ist meine Leidenschaft geworden. Mit Späheraugen höre ich jede leere Zigarettenschachtel durch. Wer aber denkt, ich sammle Zigarettenbilder, der ist köstlich geirrt! Das Stanniolpapier hat es mir angetan. Eine große Schachtel habe ich mir dafür organisiert, und da wandert Stück für Stück hinein. — Jeden Morgen bedauere ich lieblich meine Kasperkreise: Die Tube, die Tube! Eine neue, volle Tube macht heutzutage keinen Spaß mehr, aber wenn sie zu Ende geht... ja, dann habe ich wieder ein Stück mehr in der Sammlung! Denken Sie, meine Frau ist anders? Sie sammelt sogar Knochen! In ihrer Küche stehen in Reih und Glied Äpfel und Äpfelchen, darin sortiert sie fein säuerlich Stanniolpapier, Tuben, Metalle, Knochen und Lumpen. Kommt, ich habe eine ordentliche Frau! Unter uns gesagt, es bleibt ihr gar nichts anderes weiter übrig, denn über uns beide wachen meine Jungen und meine Mädel, die passen genau auf und sind wie der Teufel dahinter her!

Schließlich aber bleibe ich doch Vorstand dieser von der Sammelbegeisterung befallenen Familie, und da interessiert es mich wirklich, einmal zu erfahren: Ist das Sammeln im ganzen Reich so gut organisiert wie in meiner Familie, und was wird aus unseren gesammelten Kostbarkeiten? Was wird vor allem aus den Knochen meiner Frau? (Ich meine natürlich nur die aus ihrem Suppentopf!) Ich habe meinen Freund befragt, der immer „im Bilde“ ist, und der hat aus der Schule gehandelt: Die Märznummer „Kampfs der Gefahr“ beantwortet alle unsere Fragen: Warum? Bedenken? Wie? Wo? Viele schöne Bilder und interessante Artikel berichten von der großen Sammelaktion im ganzen Reich und ihrem Zweck. Darunter ist auch ein Bericht über die Tätigkeit in der größten Knochenmühle Europas.

Verantwortlich: Dr. Maria Meyer.

(Einkauf des redaktionellen Lesers)

Sind Sie erkältet?

Dann achten Sie darauf, daß nicht durch Vernachlässigung schwere Folgeerkrankungen auftreten können. Sorgen Sie für rasche Wiederherstellung Ihrer vollen Gesundheit. Man nehme Rhotertrau-Weißkugeln nach folgendem Rezept:
In einen halben Liter Rhotertrau-Weißkugeln und Zucker in einer Zelle gut umrühren, kochendes Wasser hinzugeben und möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Tranks vor dem Zubettgehen trinken (Kinder halb so stark). Solen Sie deshalb sofort bei Ihrem Apotheker oder Drogerien den ersten Rhotertrau-Weißkugeln in der besten Packung mit den drei Kronen! Abgeben zu RM. 0,50, 1,75 und 3,00.

Deutsche Würzkräuter

So viel ausländische Gewürze werden noch eingeführt? Wird sicherlich manche Hausfrau erstaunt fragen, wenn sie dieses Bild sieht. Und



destem Erkennen wird dann hoffentlich gleich der Versuch folgen, sich mehr den schmackhaften deutschen Küchenkräutern zuzuwenden. In den Rezepten unserer Großeltern und Urgroßeltern spielen sie eine große Rolle, und Dill, Basilikum, Pfefferminz und Rosmarin waren sehr geschätzt. Küchenkräuter kann die Hausfrau mit Leichtigkeit sogar selbst ziehen, und sie wird sich über ihre Balsamischen freuen, denn manche Kräuter blühen sehr lieblich. Es sollte ruhig im Frühjahr nur mal den Versuch machen.

Was pflanzen wir? Am besten gedeihen die folgenden Würzkräuter: Schnittlauch, Petersilie, Estragon, Dill, Basilikum, Kresse, Portulak, Sauerampfer, Zitronenmelisse, Majoran, Hopfen, Koriander, Thymian. Zur Ausfaat dienen flache Schalen, alte Blumen- und Emaillepfanne oder die feillichen Balkonkästen. Diese werden mit frischer feuchter Gartenerde gefüllt oder aber mit Komposterde. Sehr gut ist Erde, gemischt mit Sand und Hornspänen, sowie mit etwas Holzkohle. Die Erde wird leicht eingedrückt, dann wird gesät. Zunächst füt man nur ganz dünn in Reihen von 5 bis 10 Zent-

imeter Abstand und bräut dann leicht über. Eine dünne Schicht von derselben Erde wird über den Samen gestreut. Nur Basilikum, Melisse, Pfeffer und Estragon sollte nicht gesät, sondern vom Gärtner bezogen werden. Diese legt man dann als Pflanzen.

Basilikum ist zum Beispiel nicht nur ein vorzügliches Salat, sondern auch eine Zugabe zu grünem Kopfsalat. Gerodnet wird es als Suppenkraut, als Gewürz an Speisen und zur Würstchen sowie die grünen Stängel zum Einlegen der Gurken genommen. Koriander und Kresse sind für Frühlingsuppen sehr geeignet und außerdem gesund. Sie finden hier neben Schnittlauch, Petersilie, Brennessel, Löwenzahn usw. Verwendung. Ausgezeichnet ist auch eine aus den herangezogenen Würzkräutern hergestellte Kräuterbutter zum Brotaufstrich. Auch Portulak dient für Suppen, Salaten und zum Gemüse. Zitronenmelisse verwendet man in Salaten und zu Gerichten. Petersilie ist ein Universalgewürz. Schnittlauch wird zum weichen Käse genommen oder an Stelle von Zwiebeln. Die schon ist es, diese Gewürze schon auf dem Balkon zu haben! Versuchen wir es also mit der Ausfaat im März oder im April!

Der Damenhut

Charakteristisch für die Damenhutmode zum Frühjahr und Sommer ist das unverfälschte Hervortreten des handverfertigten gearbeiteten und bester Verarbeitung dorfelenden Hutes. Hinsichtlich der Formen ist das Modebild ziemlich weitgespannt, doch werden mittelgroße und große Formen zweifellos oben an stehen. Besondere Vorzug genießen Bretons, Matelot und Boleroformen. Die Randpartien erfreuen sich ganz besonderer Pflege. Sie sind durchwegs schon ausgearbeitet und erscheinen in mannigfaltigen und reizvollen Abwandlungen. Bemerkenswert ist die häufige Anwendung des Doppelrandes. Man sieht u. a. sehr aparte Hofstaumarbeiten. Was das Hutmaterial anbetrifft, so spielen die sogenannten noch eine gewisse Rolle. Die Verwendung heimischen Bordenmaterials hat daneben jedoch sichtlich zugenommen. Hervorzuheben ist insbesondere das linsförmige Reora, ein neuartiges Material von besonders reizvollem Aussehen. Auch die jugendlich wirkende, elegante Kappe wird sich zum Frühjahr wieder einer gewissen Beliebtheit erfreuen. Bewährte Farben für den Übergang sind Schwarz und Blau. Bei den Modelfarben steht die Farbenskala von Weiß und Weiß über Hellbraun zu Altrosa und Aprikosen. Auch Blau ist in mannigfaltigen Spielarten vertreten. In der Futargarnitur spielt die Verwendung von Band eine hervorragende Rolle. Sowohl Seiden- und Samtband in ungemein viel-



Gute Spielkameraden auch im Schlaf

Scherl-Bilderdienst-M.

Opfermüllerei

VJ 412c

Was Maria Theresia wissen wollte

Kaiserin Maria Theresia hatte während ihrer Regierung eine eigentümliche Einrichtung getroffen. Wenn irgendeine Frage sie interessierte, so schrieb sie diese auf ein Blatt, das sie dann an ihren Referenten, den Hofrat von Greiner, zu senden pflegte. Zu ihm hatte sie großes Vertrauen, und so hatte sie ihn denn gebeten, ihre Fragen immer ganz ohne jedes Zeremoniell und ganz aufrichtig auf dem gleichen Blatt zu beantworten, das sodann wieder in ihre Hände zurückging. Im Nachhinein des Hofrates fanden sich nun feinerzeit einige Blätter mit solchen von der Kaiserin gestellten und von ihm beantworteten Fragen, von denen der österreichische Dichter L. A. Frankl später einige aufzeichnete.

„Was hält er von meinem Sohn Joseph?“, lautet eine dieser Fragen, worauf Greiner antwortete: „Er ist ein geistvoller“ in vielen Wissenschaften auf bewandelter Prinz. Es ist ein Glück für ihn, daß er ein Fürst ist, denn als Regierender würde er sich sehr unglücklich fühlen. Als Regent, wenn ihn harte Erfahrungen nicht beugen, wird er zu viel Idealist sein.“

Ein anderes Blatt enthält die Mitteilung der Kaiserin, daß Greiner eine Wohnung in der Hofburg angewiesen werden sollte. Greiners Antwort war ein warmer Dank, zugleich aber auch insofern eine Ablehnung, als die genannte Wohnung für ihn zu groß sei. Man könne sie aber vielleicht zur Hälfte an einen anderen Staatsbeamten abgeben. Darauf antwortete die Kaiserin kurz und bündig: „Behalt er die Wohnung nur ganz für die Einrichtung werde ich selbst sorgen.“ Wenn zwei Familien die Wohnung teilen, könnten die Dienstmenschen sich nicht vertragen.“

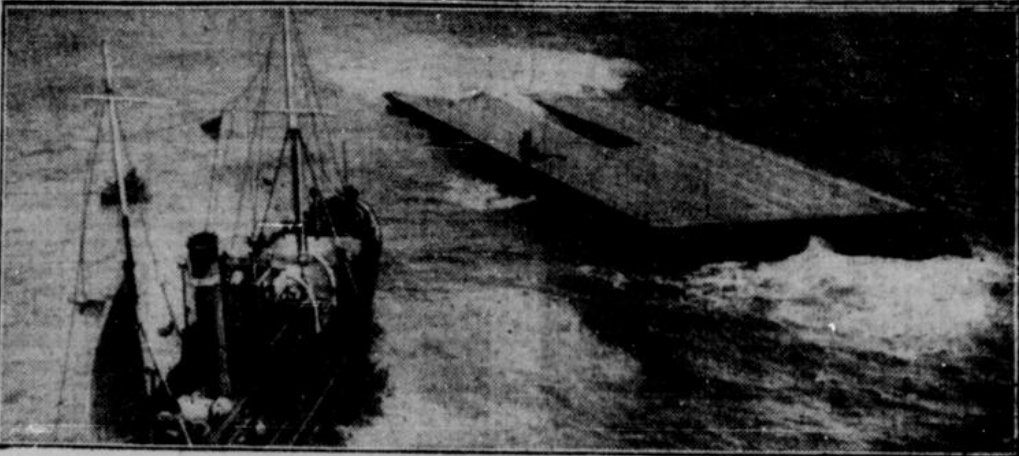
Eine weitere Frage der Kaiserin bezieht sich auf Sonnenfeld, den damals viel gelesten Schriftsteller, der die Kaiserin gebeten hatte, daß seine Werke erscheinen dürften, ohne vorher der Zensur vorgelegt zu werden. „Er ist kein solcher Schweinigel, wie viele der jetzigen Autoren“, fügt die Kaiserin ihrer Frage bei, „ich will es ihm erlauben.“

Die gepfefferte Dolly

Chicago, 8. März 1937.

Eine der berühmten „Dolly Sisters“ in dieser Tage das Opfer eines heimtückischen Attentats geworden. Die Künstlerin ging nichtabschend durch die Straßen von Chicago, wo sie seit ihrer Verehelichung im Jahre 1935 lebt, um Einkäufe zu machen, als sie plötzlich auf offener Straße von einem jungen, elegant gekleideten Herrn angehalten wurde, der behauptete, ihr etwas zu sagen zu haben.

Miß Jenny Dolly kam gar nicht mehr zu Wort, denn im gleichen Augenblick warf ihr der Unbekannte eine Handvoll Pfeffer ins Gesicht. Die Überfallene begann vor Schmerz zu schreien und versuchte verzweifelt, den Pfeffer aus den brennenden Augen zu reiben. Als einige Passanten endlich herbeieilten, war es bereits zu spät. Der Attentäter hatte das Weite



Auf der Fahrt nach Indien gekentert

Der holländische Bagger „Kantoeng“, der nach Niederländisch-Indien geschleppt werden sollte, geriet in der Nähe der englischen Küste bei Eddystone-Leuchtturm in einen Schneesturm und kenterte. Die Besatzung konnte von den Schleppern gerettet werden. Oben: Die Ausfahrt des Baggers und unten der gekenterte Bagger.

(Presse-Bild-Zentrale und Associated-Press-M.)

Wolkenkratzer im alten Rom

Ausgrabungen in der italienischen Hauptstadt zeigten, daß es im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung in Rom bereits Häuser gab, die sieben Stockwerke hoch waren.

Werde mit erleuchteten Steigbügeln

Die Wiener Polizeipferde sollen künftig mit Lampen ausgerüstet werden, um die nächtlichen Unglücksfälle zu verringern. Man will diese Lampen an den Steigbügeln befestigen, und zwar in der Weise, daß sie nach vorn ein grünes und nach hinten ein rotes Licht werfen. Die Lampen werden von einer Batterie gespeist, die oben vor dem Sattel angebracht wird.

Die letzte Pulle

Kopenhagen, 8. März 1937.

In der dänischen Hauptstadt bestand bisher ein Klub der Kriegsveteranen, der jedes Jahr am Jahrestag der Gründung zusammentrat. Noch vor wenigen Jahren gehörten dem Klub ziemlich viele alte Soldaten an. Die Reihen haben sich dann aber gerade in den letzten Jahren so rasch und so stark gelichtet, daß nunmehr nur noch zwei Mitglieder leben.

Als feinerzeit, um die Jahrhundertwende, der Klub der Veteranen ins Leben gerufen wurde, legte sich dieser einen eigenen Weinkeller mit gutem, süßigem Rotwein zu. Gleichzeitig wurde in die Satzungen eine Bestimmung aufgenommen, wonach der Veteranenklub sich auflösen habe, wenn dormalig die letzte Pulle auf den Tisch komme.

Dies ist nunmehr geschehen. Die beiden letzten Veteranen erschienen wie üblich pünktlich zum Jubiläum ihres Klubs. Sie sahen eine Weile beieinander, tranken Erinnerungen an die heimgegangenen Kameraden auf und tranken dabei die letzte verbliebene Flasche Rotwein aus. Der älteste von beiden, ein würdiger Herr über 90 Jahre, hat darauf, nachdem der letzte Schluck getrunken war, den Verein für aufgelöst erklärt. Möglicherweise war es überhaupt die letzte Pulle, die die beiden alten Leute zusammen geleert haben, bis auch sie zur großen Armeer abgerufen werden.

Die „Notbremse“ von Anno dazumal

Schon in den ersten Jahren des Eisenbahnbetriebes stellte sich das Bedürfnis nach Vorrichtungen heraus, die im Notfall die Fortbewegung des reisenden Publikums mit dem Zupersonal ermöglichen konnten. So waren auf einigen Bahnen in den damals noch unbedeckten Wagen dritter Klasse rote Fahnen vorhanden, durch deren Hin- und Herschwenken man die Aufmerksamkeit der Beamten erregen und den Zug zum Anhalten bringen konnte. Das reisende Publikum machte hiervon mitunter, zum allgemeinen Vergnügen und zum Verdruss der Beamten, den ausgedehnten Gebrauch, bisweilen unter den lächerlichsten Vorwänden. Beispielsweise wird uns von einer Dame erzählt, welche, das Wagnis der ersten Eisenbahnfahrt unternehmend, den in voller Fahrt befindlichen Zug mitten im freien Felde halten ließ, weil sie glaubte, daß der Zug zu schnell fahre. Sie befürchtete, daß der Zug auf der nächsten Station, wo sie aussteigen wollte, nicht anhalten würde. Ein anderes Mal alarmierte ein Mitreisender das Zupersonal, weil ihm durch den scharfen Luftzug seine Mütze abhanden gekommen sei und er ohne diese notwendige Kopfbedeckung die Reise nicht fortsetzen könne. Die Bahnverwaltungen waren im Interesse eines geordneten Betriebes genötigt, den Gebrauch dieser Signale mehr und mehr einzuschränken und mißbräuchliche Benutzung mit Strafen zu belegen.

Statt Karten

Werner Meis
Elsbeth Meis
geb. Kleuser

geben ihre Vermählung bekannt

Wuppertal-Ronsdorf, den 12. März 1937

Haus Berg. Sanssouci

Solingen

Trauung 16 Uhr luth. Kirche W.-Ronsdorf

179

Anzeige

In dankbarer Freude zeigen die glückliche Geburt ihrer dritten Tochter an

Dr. med. Kurt Schirp und Frau Irene

geb. Hofmacher

Wuppertal-Vohwinkel, den 10. März 1937.

63

Nachruf

Aus vorbildlicher, gewissenhafter Tätigkeit hat der Tod unerwartet meinen langjährigen

Vertreter

Herrn Willibald Dübner

abberufen. In dem teuren Verstorbenen verliere ich einen unermüdeten Mitarbeiter, der sich durch sein angenehmes und aufrichtiges Wesen allseitiger Beliebtheit erfreute. Sein Andenken wird in meiner Firma stets in Ehren gehalten und mir selbst ein unvergängliches sein.

Hch. Kettelhack

Spinnerel und Weberel

Rheine in Westf.

D-120

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
Jochen Wolfgang
zeigen in dankbarer Freude an
Dr. Ernst Auhagen
Dr. Trude Auhagen geb. Ahrens
W.-Elberfeld, z. Zt. Klinik Dr. Gatzky, den 10. März 1937

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dienstag entschlief sanft und ruhig infolge Herzschlages unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, mein guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Gaß

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hermann Buske und Frau

Anna geb. Gaß

Karl Gaß und Frau

Margarete geb. Seidel

Wwe. Wilhelm Gaß

Selma geb. Kalkum

Wwe. Paul Gaß

Paula geb. Seidel

5 Enkel und 2 Urenkel.

Wuppertal-Elberfeld, den 11. März 1937.

Luisenstraße 94

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. März, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des katholischen Friedhofes am Uellendahl aus statt.

Heute morgen 2 1/4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, mein einziger Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam

Wilhelm Lippken

im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Elberfeld (Hochstr. 90), W.-Vohwinkel, W.-Barmer, Düsseldorf, New York, den 10. März 1937.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des reformierten Friedhofes Hochstraße aus statt.

B-186

Meine Vermählung mit der

Prinzessin Daria Obolensky,

Tochter des Fürsten Alexis Obolensky und der Fürstin Luba geb. Prinzessin Troubetzkoi, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen

Hans Georg Spitzer

New York, 153 East 61. Street,
12. März 1937

a260

Ev. Gesangbücher

RM. 1.80, 3.20, 4.50, 6.- u. höher

Füllfederhalter

mit passenden Füllstiften

in Ledertaschen mit Reißverschluss

u. andere Konfirmations-Geschenke

Rob. Girardet W.-Elberfeld

Burgstr. 7

1578

Damenhüte

Große Auswahl! Kleine Preise!

Umarbeiten billigst!

W.-Elberfeld

A. Gottmann

Werner-Manemannstr. 80

Ecke Wilhelmstraße.

1578

Seine andere Reflektoren

ist so erfolgreich

wie die Rettungsmanöver

Daunen-Steppdecken v.d. Fa. J. C. Wehrle Neuf. Gönningen, U. a. 2 Daunen-Steppdecken, extra Nahtlicht, in bar f. Mk. 35.- abzug. a. W. hier anzusehen. Zuschr. an: J. C. Wehrle Nachf. Hauptpost, W.-Elberfeld, 45119

Wochenschau

die

vornehme

Illustrierte

aktuell, lebendig,

immer Neues in

Bild und Text.

Erstklassige

Romane und

Erzählungen.

Rätsel, Lustiges.

Jeden Samstag

mit dem

General-

Anzeiger der

Stadt Wuppertal

Von Ihrer

Verlobung

oder

Vermählung

erfahren

Ihre

Verwandten

und

Bekannten

auf schnelle

vornehme

und billige

Weise durch

Wuppertals

große

amilien-

leitung,

den

General-

Anzeiger

der Stadt

Wuppertal

a115



Weil Seiflix so herrlich glänzt, so ergiebig, so sparsam ist. Selbst bei gelegentlichem Auftragen gibt Seiflix nach kurzem Nachpolieren immer blitzblanke Böden. Vor allem aber: Seiflix hat einen angenehmen, milden Geruch. Alle diese Vorzüge erklären, warum immer mehr Hausfrauen Seiflix zur Pflege des Heims verwenden. Seiflix gibt es in fünf Farben

WERNER GRANVILLE SCHMIDT:

Wie Jan zu Greta kam

Mühselige, schmerzende Blechnuß drang aus dem Tanzsaal, und wenn die Tür einmal geöffnet wurde, waberte Tabakrauch in diesen Schwaden ins Freie.

Sonntag im Fischerdorf war ohne Tanzmusik undenkbar. Aber so richtig amüsiert hatten sich die Jungferns nur, wenn es zum Schluß noch eine solenne Keilerei gab.

Sowohl war es heute noch nicht. Die Jungferns schwenkten ihre Mädel friedlich im Kreise oder standen mit ihnen an der Theke und „dies-ten“ einen. Die alten Fährleute dockten hemdärmelig hinter den Tischen, schmolten ihre kurzen Pfeifen, tranken Grog dazu und redeten von früheren Zeiten.

Jan Küpper wachte sich mit dem roten Taschentuch den Schweiß von der Stirn und führte seine Tänzerin ins Freie.

Es war ein schöner, lauer Sommerabend, und der volle Mond warf eine silberne Brücke über den Strom. Ein Lutz von Holzer, Goldregen und Strümpfen schwängerte die Luft. Trübsinnig von Bord der ankommenden Fischerboote tönten die sentimentalen Klänge einer Handharmonika.

Jan Küpper legte den Arm um die Schultern seiner Begleiterin und führte sie zum Strand hinunter.

Die alten Fischerleute blickten dem Paar nach, als es den Saal verließ. Simon Garmis steckte sich einen neuen Priem hinter die gelben Zahnhügel und sagte mit breitem Grinsen: „Bei Greta wird Jan auch wieder achterschießen. Muskelein hat er wie'n Bär, aber schüchtern ist er wie'n neugeborenes Kind. Mit Elisabeth Sietas und Gela Bohn ging's ihm genau so. Ehe er den Mut fand, das richtige Wort zu sprechen, verloren die Deerns die Geduld und nahmen einen andern. — Ja, da waren wir als Jungferns andere Brautgänger!“

Die Alten zwinkerten sich verständnisvoll zu und nahmen einen Schluck aus dem dampfenden Glas.

Jan und Margareta waren derweil am menschenleeren Strand angelangt. Mit monotonem Kläufchen brachen sich die Wellen des großen Stromes am Ufer.

Ein Dampfer, der von See kam, zog mit leuchtenden Feuerstrahlen vorüber. Die beiden jungen Menschen blickten dem Schiff sinnend nach. „Ja“, brach Jan endlich das laute Schweigen, „der hat seine Reife hinter sich. Mit der Fischerin ist es nichts mehr. Ich hab' Feuer genommen auf einem Frachter, der sieben Jahre in der chinesischen Küstenfahrt beschäftigt bleibt. Und wenn ich dann zurückkomme, die Taschen voll Geld, laß ich mir am Strand 'n kleines Haus, und dann wird geheiratet.“

Das Mädchen blickte zu ihm auf und schüttelte sich enger an ihn. Jan Küpper blickte sich scheu um, tätschelte seiner Begleiterin unbeholfen die Schulter und rang mit einem Entschluß. Schließlich sagte er kleinlaut: „Nun muh ich wohl nach Hause. Soll morgen früh an Bord sein, und muh meinen Kleiderack noch packen. Schreibst auch mal, Greta?“

„Ja, wenn du schreibst“, entgegnete sie leicht hin enttäuscht. Sie hatte erwartet, daß er sich erklären würde. Aber was er gesagt hatte, war weder Fisch noch Fleisch gewesen. Heiraten wollte er — nach sieben Jahren —, aber wen, hatte er nicht gesagt. Und sie konnte ihn doch nicht bei den Kopf fragen, wer denn die Aulustige sein sollte. — Vor Gretas Haus schüttelten sie sich die Hand.

Am anderen Morgen ging Jan Küpper mit der „Kingsing“ nach China in See.

Nach sieben Jahren und etlichen Monaten klopfte jemand derbe an die Tür der Witwe Schulz, und als die Frau öffnete, stand ein breitschultriger, braungebrannter Mensch in Seemannskleidung auf der Schwelle.

„Ist Greta bei Haus, Mutter Schulz?“ fragte er forsch und lachte übers ganze Gesicht.

„Schottochott, Jan Küpper, bist du das wirklich?“ verwunderte sich die Witwe. „Ja, Greta ist zufällig da. Komm nur rein in die beste Stube, mein Junge!“

Jan Küpper setzte sich steif auf den Plüschstuhl und legte die Hände auf die Knie.

Da kam auch Greta ins Zimmer. Sie sah etwas bösser und reifer aus als damals, vor sieben Jahren.

„Da bin ich, Greta“, sagte Jan Küpper und wurde rot bis an die Haarwurzeln. Er hatte noch immer die treuerhigen, lichtblauen Augen eines großen Jungen. Bloß seine kräftigste Färbung fiel von ihm ab, als er der Jugendliebe wieder gegenüber saß.

Greta lächelte ihn frei an. „Wie ist dir's denn gegangen, Jan? Hätte gar nicht geglaubt, daß du noch den Weg zu uns gefunden hättest, wo du doch nie schreibst.“

„Was soll ich schreiben?“ lächelte Jan vergnügt. „Wir hatten ja alles besprochen und abgemacht. Ich hab' dir auch 'n schöne Baie mitgebracht und 'n hübschen Teelassen.“

„Was hatten wir abgemacht?“ forschte Greta beargwöhnlich.

Jan zog die Brauen hoch. „Na, daß wir heiraten wollten, wenn ich zurückkam.“

Da spielte ein süßliches Lächeln um Gretas Mund. „An, da hab' ich ja gar nichts davon gewußt. Als du nie schreibst, dachte ich, du hättest mich vergessen, und da nahm ich Harm Kröcker.“

„Dern?“ — rief Jan hervor und rief schmerzhaft-erschaut die Augen auf. „Du bist verheiratet?“

Er schien aus allen Wollen gefallen. Sein Mund blieb halb offen in unaussprechlichem Staunen.

„Gewissen, Jan!“ entgegnete Greta leise, und nun kam die Reibe, rot zu werden, an sie. „Ich hab' ja gar nicht gewußt, daß das damals 'n Heiratsantrag sein sollte. Aber Harm Kröcker ist fast ein Jahr tot. Vier Kinder haben wir zusammen bekommen.“

„Vier Kinder?“ Jan Küpper schien Miene zu machen, aufzupringen und die Klauten zu ergreifen. Aber als Greta ihn mit ihrem stillen Lächeln anblickte, verlor er den Mut. „Ach was“, sagte er sich, „nachher achte ich einfach und komme nicht wieder.“

Nachdem es ja außer mir und Greta niemand, daß ich von Heiraten gesprochen habe. Kein vier Kinder, das ist denn doch wohl zuviel.“

„Um aber nicht ganz stumm dazustehen, frage er: „Tja, so, vier Kinder?“ — Wo sind sie denn?“

Er hatte noch eine Tafel Schokolade in der Tasche, und wenn er die an die Kinder verteilt hätte, wollte er sich drücken.

„Ach“, entgegnete Greta so ohnehin, „die sind alle vier auf dem Gottesacker.“

„Ruh“, brummelte Jan Küpper betroffen. Er wollte fragen, was den armen Wurmern denn geschieht hatte, daß sie alle auf dem Friedhof waren,

aber er wagte es nicht. Barmherzig fühlte Greta in neuerwachten Schmerz über den Verlust der Kleinen an zu weinen und Tränen nahmen ihn immer so mit.

Aber nun sah die ganze Geschichte ja vollkommen anders aus. Wenn die vier Kinder auf dem Friedhof waren, dann war da ja eigentlich nichts im Wege. Vorsichtshalber raffte er sich aber doch erst zu der stöckenden Frage auf: „Greta — meinst du nicht, daß wir unsere Pläne nun zusammen-schmeißen und heiraten?“

Und als nun Mutter Schulz zufällig den Kopf in die Tür steckte, konnte sie ein Brautpaar begrüßen und gleich ihren Segen erteilen. Und dann trippelte sie ins Dorf und trug die frohe Botschaft mit geschäftiger Junge von Haus zu Haus.

Jan Küpper wollte sich gerade einen neuen Auf erbeten, da stürzte die Haustür auf, und vier Rangen, gewachsen wie die Orgelfreien, stürmten geräuschvoll über die Schwelle.

„Kommt, ihr Benachteiligten“, befahl lachend Greta, und abhielt die Hand, — dies ist euer neuer Papa!“

„Ach, den?“ stotterte Jan völlig verblüffert. „Seine Kinder waren alle vier auf'm Friedhof?“

„Waren sie auch, Jan“, lächelte Greta. „Sie arben jede Woche mal hin und saßern und baden meines verstorbenen Mannes Grab. — Und wenn es dir nun recht ist, können wir gleich hin und das Auf-los befehlen.“

Da nickte Jan Küpper geschlagen und schüttelte noch immer etwas verlegen, vier kleine, schmutzige Hände. — — —



Juwelenschatz versehentlich einem Arbeitslosen zugesandt

Auf eine eigenartige Weise kam man in New York einem großen Juwelendiebstahl auf die Spur. Durch ein Versehen der Post wurde einem New Yorker Arbeitslosen ein Paket zugestellt, dessen Inhalt sich nachher als kostbarer Schatz entpuppte. Es handelte sich um wertvolle Schmuckstücke, u. a. um ein Herzog-Diamant, das im New Yorker Millionärsviertel gestohlen worden war. Auf diese Weise gelang es der Polizei, den Verbrechern auf die Spur zu kommen und sie hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Scherl-Bilderdienst-M.

Kämpfer gegen die Naturgewalten Die Elitetruppe „CCC.“

Tag und Nacht
einsatzbereit

Washington, im März.

Präsident Roosevelt hat der Leitung des „Civilian Conservation Corps“ seinen Dank und seine Anerkennung für die hervorragende Arbeit zum Ausdruck bringen lassen, die diese größte Hilfsorganisation Amerikas auch während der letzten katastrophalen Überschwemmungen leistet.

Unaufhörlich wälzte der Mississippi seine schmutzigen, lehmfarbenen Fluten zu Tal. Durch die Wasser seiner reißenden Nebenflüsse immer von neuem wieder geschwellt, war er längst über seine Ufer getreten und überschwemmte weit hin Felder und Flüsse, alles zerstörend und vernichtend, was sich ihm in den Weg stellte, selbst Dämme und Deiche, die für die Zivilisierten geschaffen schienen. Bis an ihre Dächer standen in den Dörfern die Farmerhäuser in den durcheinander stürzten, auf denen zu vielen Tausenden die Leichen ertrunkener Tiere und die Trümmer und Einrichtungen menschlicher Behausungen dahintrieben. Und in den Städten fuhr man auf Nachen und Booten durch die meterhohen verschwemmten Straßen.

Als dann die Not auf ihrem Höhepunkt angekommen sein mochte, tauchten Männer auf, weiterräusende, kräftige und junge Männer, für die es alle diese Gefahren einfach nicht zu geben schien. Überall pakteten sie zu.

Die Männer vom „CCC.“

Sie halfen die Dämme wieder herzustellen, die die reißenden Fluten zerbrochen hatten, führten — der

eigenen Lebensgefahr nicht achtend — hinüber, um die von der Welt bereits Abgeschnittenen zu retten, bargen an Hab und Gut, was noch zu bergen war, zerstörten, was doch zerstört werden mußte, transportierten auf Lastwagen die Bevölkerung aus den bedrohten Gebieten ab, bauten neue Zeltstädte auf, in denen die von Haus und Hof Vertriebenen Schutz und Obdach finden konnten, verteilten Lebensmittel und sorgten für Frauen und Kinder, das alles taten die Männer vom CCC.

Diese drei Aufgaben sind eine Abkürzung für „Civilian Conservation Corps“, Amerikas größte Hilfsorganisation, die 580.000 junge, dem freiwilligen Arbeitsdienst verpflichtete Männer umfaßt.

Das „Civilian Conservation Corps“ ist eine ganz persönliche Schöpfung des Präsidenten Roosevelts, der diese Organisation gleich nach seiner ersten Wahl ins Leben rief und seitdem nicht geruht hat, ihren Aufbau und Ausbau zu fördern. Sie ist straff, aber nicht militärisch aufgebaut.

Zwischen 17 und 28 Jahren

Allerdings sind ihre Unterhaltungskosten verhältnismäßig hoch. Jeder dieser 580.000 Männer vom freiwilligen Arbeitsdienst erhält pro Tag eine Entschädigung von 1 Dollar, der jedoch nicht ausbezahlt, sondern verrechnet wird. In bar bekommt der CCC-Mann am Monatsende nur 5 Dollar in die Hand gedrückt. Der Rest geht an die Familienangehörigen, wodurch übrigens eine nicht unbeträchtliche Entlastung der Arbeits-

losenfürsorge erzielt wird. Im übrigen kann jeder zwischen dem 17. und 28. Lebensjahr zum „Civilian Conservation Corps“ gehen, sofern er gesund und kräftig genug ist, um zu dem schweren Dienst als tauglich befunden zu werden.

Die Sachausgaben haben in der letzten Zeit monatlich eine Höhe von 20 Millionen Dollar erreicht. Diesen Kosten stehen jedoch die produktiven Arbeitsleistungen gegenüber, die dieser freiwillige amerikanische Arbeitsdienst Tag für Tag vollbringt, auch wenn diese vorläufig nicht immer deutlich in Erscheinung treten. Handelt es sich doch vielfach um Amortisationsarbeiten, deren Segen sich erst in vielen Jahren endgültig erweisen kann.

Die fliegende Kolonne

„Kampf den Naturgewalten!“ Das ist der Wahlspruch und eine der vornehmsten Aufgaben des „Civilian Conservation Corps“.

Wie die Erfahrung in den vergangenen Jahren mit erschreckender Deutlichkeit gelehrt hat, sind die Vereinigten Staaten ein Gebiet, das regelmäßig von schweren und schweren Naturkatastrophen heimgesucht wird. Sind es nicht Ueberflutungen, dann sind es gefährliche Brände, die ganze Provinzen verwüsten. Solche Brandkatastrophen befinden sich hauptsächlich in dem sonst von der Natur so gesegneten Landstrich der kalifornischen Küste, aber auch drüber in vielen Teilen im Osten der Vereinigten Staaten.

Auch Erdbeben und Sandstürme haben in den letzten Jahren das Werk der Vernichtung vollendet. Diese Tornadoes brausen über das baumlose Tiefland dahin, brechen alles nieder, fordern Helikoptern Opfer unter dem Viehbestand und machen Hunderttausende und Millionen von Farmern brotlos.

In allen diesen Fällen greift Amerikas Elite-Gruppe, das „Civilian Conservation Corps“, ein. Es wurde eine fliegende Kolonne geschaffen, die in wenigen Stunden überall zu sein vermag, wo Not am Mann ist und wo es gilt, zu retten und zu helfen.

2500 Arbeitslager in Nord und Süd

Mit diesem Hilfs- und Rettungswert ist jedoch die Aufgabe der CCC-Männer bei weitem noch nicht erschöpft.

Man hat in Amerika längst gelernt, über den Augenblick hinaus in die Zukunft zu denken und beschränkt sich nicht mehr darauf, solche Naturkatastrophen nur zu bekämpfen, sondern tut gleichzeitig alles, um ihnen vorzubeugen. Nachdem es beispielsweise als erwiesen gelten konnte, daß diese landstreichenden Sandstürme, die ganze Provinzen verheeren, eine Folge der verheerenden Verringerung des Baumbestandes sind, ist man allenthalben dazu übergegangen, neu aufzuforsten. Auch diese Arbeit verrichtet das „Civilian Conservation Corps“. Der freiwillige Arbeitsdienst Amerikas hat außerdem eine Art Kontrolldienst eingerichtet und schickt aus seinen Arbeitslagern — es sind insgesamt 2500 in Nord und Süd — regelmäßige Streifen durch die brandgefährdeten Gebiete, die sofort Alarm geben, wenn Gefahr im Verzuge ist. Eine achtslos fortanvorwärtige Patrouille kann hier ungeheuren, in die Millionen gehenden Schaden anrichten.

Darüber hinaus hat man in den weiten Wäldern und Forsten im Westen des Landes inwischen sogenannte „feuerfreie Gürtel“ geschaffen. Durch diese werden die zum Teil riesigen und unübersichtlichen Waldkomplexe in einzelne Zektoren gegliedert, wodurch nicht nur die Gefahr verringert, sondern auch der Kampf gegen die Brände wesentlich erleichtert wird.

Der Dienst im „Civilian Conservation Corps“ ist Dienst am Volk. Überall sind neue Autos, Straßen entstanden, wurden neue Deiche angelegt, Sümpfe trockengelegt und Moorland gewonnen. Welchen volkswirtschaftlichen Wert alle diese Arbeiten haben, wird sich erst später erweisen lassen. Unerschütterlich fest steht dagegen schon heute der Ruf, der den wackeren Männern vom CCC überall vorausgeht — wahre Helfer in der Not und unerbittliche Kämpfer gegen den Tod zu sein.

H. Z.

Die Königin von Italien — ein Smoln-Mädchen

Dieser Tage fanden in allen Großstädten der Welt, in denen russische Emigranten ein Asyl haben, die traditionellen alljährlichen Wälle der ehemaligen Smoln-Mädchen, der Schülerinnen der ehemaligen berühmten Klosterschule im „Smoln“ statt. Traditionellerweise wird bei der Veranstaltung dieser Wälle auch eine Einladung an die Königin von Italien verschickt, die, wie man bei dieser Gelegenheit erfährt, ihre Erziehung im Smoln-Kloster genossen hat. Sämtliche Töchter des Königs Nikita von Montenegro wurden im Smoln-Kloster auf Kosten des Zaren erzogen, der aus seiner Tasche für jede montenegrinische Prinzessin 3.403 Rubel und 40 Kopeken bewilligte. Die Prinzessinnen handten unter persönlicher Aufsicht der Leiterin des hochadeligen Instituts. Die russische Sprache fiel ihnen so schwer, daß sie sich meistens des Französischen bedienten. Außer der Prinzessin Helena, die später Königin von Italien wurde, sind noch die Prinzessinnen Lubica, Milica, Anastasia, Maria und Anna im Smoln erzogen worden. Prinzessin Maria konnte das rauhe Klima Petersburgs nicht ertragen und erlag einer Lungenerkrankung. Das Smoln-Institut zählte die besten Kräfte zu seinem Lehrpersonal und hat auf dem Gebiet der Frauenerziehung eine große Rolle gespielt. Gestirbt ist das Institut von der Zarin Katharina der Großen.

So macht man zu gekochtem Fisch eine Senfsoße, wie sie sein soll!

1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Unter die fertige Soße 1 Eßlöffel Senf (mit Wasser verdünnt), 1 Teelöffel Butter und 1 Pefse Zucker rühren. Alles nochmals kurz aufkochen. Fertig! Schmeckt auch zu Suppenfleisch und gekochten Eiern. Hauptsache dabei:



Knorr Bratensoße

Deutsche Boxmeisterschaften Bremen:

Runge und Heese siegen weiter

Auch Knoth wieder im Rennen

BG. Bremen, 10. März. (Drahtb.) Auch bei den Zwischenrundenkämpfen, die am Mittwochmittag und -abend in Bremen und Leber bei Bremerhaven ausgetragen wurden, blieben die üblichen Liebertreibungen nicht aus. Manche Hoffnung mußte allzu früh zu Grabe getragen werden, und viele Boxer, die nicht nur an Sieg und Meisterschaft geglaubt hatten, sondern auch an Mailand und Amerika-Reise, wurden bitter enttäuscht. In 32 Kämpfen wurden die jeweils vier besten der acht Gewichtsklassen ermittelt, die nun heute zu den Vorfinalrunden kämpfen anzutreten haben. 32 Boxer aber sind ausgeschaltet und müssen auf einen besseren Erfolg im kommenden Jahre hoffen.

Am zweiten Tage war es mit den Zuschauerzahlen schon besser; in Bremen lebten auch zahlreiche Schulkinder das Bild und gingen begeistert mit; in Leber, das allzu weit vom Schuß liegt, waren kaum laufende Zuschauer erschienen.

Glück im Unglück hatte der Niederbayerer Knoth, unser Weltgewichtmeister, der am ersten Tage von Kaitowitsch (Schlader) geschlagen worden war, aber wieder in den Lauf der Dinge eingeschaltet werden konnte, da der Westfale infolge einer Handverletzung nicht mehr antrat.

Von den 20 westdeutschen Boxern, die sich am ersten Tage aus der Reihe der 30 beteiligten herausgehoben hatten, sind nunmehr, einschließlich Knoth,

nach 13 Westdeutsche kampfberechtigt.

Der Gau Westfalen stellte sechs Sieger, und zwar Kaiser, Jakubowski, Murach, Fries, Blum und Schnarre, und verlor von seiner Truppe weitere drei Mann, den erwähnten Kaitowitsch und durch Niederlagen Manczil und Ganseria. Vom Niederrhein, der am zweiten Tage noch mit sechs Mann im Rennen war, behaupteten sich drei, und zwar Runge und Heese sowie Knoth, während die drei übrigen, Palussek, Feldermann und Kells, das Feld räumen mußten. Nicht gut kamen auch die Mittelrheinleute weiter, die von ihrer sechs Mann starken Garde nur zwei einbüßten, die beiden Leichtgewichtler Ren und Biemer, während die übrigen, Cremer, Kuch, Arumm und Wofen, die Vorfinalrunde erreichten.

Stark verkleinert wurde die zahlenmäßig am stärksten erschienene Mannschaft des Gaues Brandenburg, die am ersten Tage von 15 Mann noch zehn durchbrachte, am zweiten aber weitere sechs verlor und nun ebenfalls nur noch vier Boxer dabei hat. Zu erwähnen ist noch, daß auch der Leipziger Mittelgewichtler Kötter, der am ersten Tage von Kuch l.o. geschlagen wurde, wieder in die Kämpfe eingreifen durfte, da Kuch ausfiel, und nun durch einen Sieg über den Ulmer Lohr sogar in die Vorfinalrunde kommt.

Den überlegensten Sieg ersocht Runge in seinem Kampf gegen den Sängener Maier; unser Olympiafeind war seinem Gegner in jeder Beziehung hoch überlegen und machte mit ihm, was er wollte. Ganz groß in Fahrt ist der Hamburger Baumgarten, der jetzt schon seinen zweiten l.o.-Sieg feierte, denn auch der starke und tüchtige Würzburger Schmittinger erlag den genauen Treffern des Titelverteidigers vor Ablauf der Distanz. Murach dagegen hatte recht schwer zu kämpfen, um den überraschend starken Bremer Seebach auszuscheiden; in imponierendem Stil fertigte dagegen Kuch seinen Rivale Lütke ab, auf den Berlin große Hoffnungen gesetzt hatte. Feldermann kam nur durch zwei Verwarnungen um einen Sieg über Graaf, und die Verwarnungen fanden durchaus keinen Beifall, da kaum ein offensichtlicher Grund dazu vorlag.

Die Kampfergebnisse vom Mittwoch:

Es siegen:

Fliegengewicht: Bruh (Berlin) über Manczil (Bodum) l.o. 3. Rd. Kaiser (Schlader) über Seebach (Mannheim) n. V. Kaitowitsch (Schlader) über Spasik (Bremen) n. V. Kötter (Leber) über Palussek (Bremen) n. V.

Bantamgewicht: Graaf (Hamburg) über Feldermann (Mannheim) n. V. Kuch (Köln) über Biemer (Erlangen) n. V. Wofen (Hannover) über Winkler (Hannover) n. V. Kappeler (Frankfurt) über Schiller (Berlin) n. V.

Federgewicht: Cremer (Köln) über Hoffmann (Mannheim) n. V. Kinner (Breslau) über Ganseria (Bodum) n. V. Heese (Düsseldorf) über Wöller (Berlin) n. V. Krenz (Berlin) über Schöneberger (Frankfurt) n. V.

Leichtgewicht: Ründerg (Dresden) über Ren (Köln) n. V. Runge (Berlin) über Biemer (Köln) n. V. Wülfert (Dresden) über Kaitowitsch (Hamburg) n. V. Jakubowski (Bodum) über Redemann (Halle) n. V.

Mittelgewicht: Fries (Bamberg) über Kuch (Dresden) n. V. Kuch (Köln) über Lütke (Berlin) n. V. Knoth (Düsseldorf) über Seebach (Hamburg) n. V. Murach (Schlader) über Seebach (Bremen) n. V.

Schwergewicht: Blum (Mannheim) über Woff (Berlin) n. V. Kötter (Leber) über Kuch (Köln) n. V. Baumgarten (Hamburg) über Schmittinger (Würzburg) l.o. 3. Rd.

Halbschwergewicht: Vetsch (Leipzig) über Hermann (Berlin) n. V. Bogi (Hamburg) über Kaitowitsch (Hamburg) n. V. Arumm (Köln) über Kötter (Mannheim) n. V. Koppers (Hannover) über Kells (Berlin) n. V.

Schwergewicht: Runge (Bremen) über Maier (Singen) n. V. Schnarre (Hannover) über Schiller (Berlin) n. V. Krenz (Berlin) über Wöller (Berlin) n. V. Wofen (Hannover) über Winkler (Hannover) n. V.

Die Paarungen zur Vorfinalrunde:

Gleich nach Beendigung der Zwischenrundenkämpfe wurden die Paarungen für die Vorfinalrunden ausgetost. Jetzt fangen die Westdeutschen an, sich gegenseitig aus dem Rennen zu werfen, denn nun stoßen in etlichen Treffen Vertreter der drei westdeutschen Gaue zusammen. Und da gibt es natürlich kein Gaudium. Heute werden folgende Kämpfe folgen:

Fliegengewicht: Kaiser — Bruh und Kaitowitsch — Looßke.
Bantamgewicht: Stasch — Wöller und Kappeler — Graaf.
Federgewicht: Kinner — Heese und Cremer — Krenz.
Leichtgewicht: Jakubowski — Nürnberg, Kage — Wülfert II.

Fußballkampf an zwei Fronten

Die „richtige“ Mannschaft gegen Frankreich mit Lenz als Mittelstürmer

BG. Berlin, 10. März. (Drahtb.) Endlich ist die Belegung der deutschen Elf gegen Frankreich zum Spiel in Stuttgart amtlich herausgegeben worden. Sie sieht doch ein gutes Stück anders aus als die am Dienstagabend verbreitete „Rundfunk“-Elf. Es spielen:

Jakob Münzenberg
Gellesch Goldbrunner Kitzinger
Lehner Siffeling Lenz Szepan Urban
Erfolg: Tor: Sonnrein; Verteidigung: Munkert; Sturm: Siemetsreiter. Wir hätten — offen gesagt — lieber Hohmann als Mittelstürmer gesehen. Im übrigen: eine Bomben-Mannschaft!

... gegen Luxemburg

Am gleichen Tage wird ein zweites Länderspiel gegen Luxemburg ausgetragen. Die Belegung:

Jürissen Klaas
Kupfer Appel Sold Schädler
Malecki Gauchel Pörtgen Hohmann Striebing
Erfolg: Tor: Abromeit; Verteidigung: Belsch (Vornia Kennkirchen); Täuferreihe: Männer (Hannover 96); Sturm: Eder (Normatia Worms). In dieser Mannschaft wird sozusagen Generalprobe für das Belgien-Spiel am 25. April abgehalten. Sie ist zweifellos stark genug, um gegen Luxemburg zu gewinnen. Neue Leute für eine Nationalvertretung sind Klaas (Militär 88, Koblenz), Kupfer (Schweinfurt 05), Schädler (Mün 94) und Striebing (BfV. Mannheim).

Der Olympia-Abschluß

Rekordzahlen der XI. Olympischen Spiele

Berlin, 10. März. (Drahtb.) Das Organisationskomitee für die XI. Olympiade 1936 in Berlin legte am Mittwoch seinen Rechenschaftsbericht ab. Gleichzeitig wurde von der nach dem Hause des deutschen Sports einberufenen Mitgliederversammlung die Auflösung des Organisationskomitees beschlossen. Zum alleinigen Liquidator wurde der bisherige Generalsekretär Dr. Karl Diem bestellt. Der Reichsportführer dankte Erzengel und Vernald und Dr. Diem sowie allen Mitgliedern des Organisationskomitees für die geleistete Arbeit und bat sie, dem deutschen Sport mit ihrer Arbeitskraft weiter zu dienen.

Auf der letzten Versammlung erstattete Präsident Erzengel Dr. Vernald einen ausführlichen Bericht über den Ablauf der XI. Olympischen Spiele und ließ an Hand eines riesigen Zahlenmaterials erkennen, daß die Berliner Spiele alles Dagewesene in den Schatten stellten. Gegenüber 1215 Wettkämpfern in Los Angeles fanden sich in Berlin 4784 aktive Teilnehmer ein. Dazu gesellten sich bei den Vorführungen 5880 Turner. Im Olympischen Dorf wurden bei insgesamt 6350 Bewohnern an Atiten, Begleitern und Offiziellen 82.964 Übernachtungen gewährt.

Überwältigend sind auch die Zuschauerzahlen. Einschließlich der Ehrenkarten wurden insgesamt 3.800.000 Eintrittskarten umgeleitet, davon entfielen 1.200.000 auf auswärtige Besucher mit 250.000 aus dem Ausland. In noch nie dagewesener Weise wurden die Verkehrsmittel in der Reichshauptstadt beansprucht. So beförderte die Eisenbahn im Ortsverkehr während der 16 Festtage allein 28 Millionen Fahrgäste. Der Höhepunkt wurde am 9. August erreicht, an dem allein 2,2 Millionen die S-Bahn benutzten.

Die verkauften 3,8 Millionen Eintrittskarten brachten eine Bruttoeinnahme von

8.600.000 RM. Von den einzelnen Sportarten steht die Leichtathletik mit 1.716.000 RM. an der Spitze vor dem Fußball mit 1.136.000 RM. Das Festspiel ergab einen Überschuß von 300.000 RM. Alles in allem haben die Spiele das deutsche Wirtschaftsleben sehr wirksam beeinflusst. Diese Tatsache wird durch eine Erhebung der Reichsbahn bestätigt, wonach jede ausländische Besucher durchschnittlich 180 RM. in Berlin ausgegeben hat.

Letzter Schliff

Zum Fest des Wuppertaler Sports

Eine gute Sache muß gut vorbereitet sein. Selbstverständlich! Das gilt in besonderer Weise für die Winterhilfsveranstaltung, die am nächsten Sonntag im Harmer Haus der Stadt, Bühnen durchgeführt wird. Wir haben von diesem Fest, das ein Zusammenklang von Sport und Kunst sein wird, schon mehrfach berichtet. Am letzten Sonntag gab es die Hauptprobe. Zum ersten Male waren alle Teilnehmer, es sind über hundert, auf der Bühne vereint. In dieser Woche erhält die Vorbereitungsarbeit ihren letzten Schliff, damit am Sonntagvormittag bis zum 12. April alles in Ordnung ist. Es wird eine große Sache werden, dieses Wuppertaler Sports.

Billardspieler im Kampf

Bezirksmeisterschaft der 4. Klasse

Nach dem Auspielen der 5. Klasse der Bezirksmeisterschaft im Billardsport folgte am Donnerstag bis Sonntag dieser Woche der gleiche Kampf in der 4. Klasse. Teilhaft sind die sieben Wuppertaler Spieler Horstentamp, Michels, Meuser, Edermann, Sehlbach, Linten, als einziger auswärtiger Teilnehmer Maassen-M. Gladbach. Gespielt wird auf 125 Punkte, freie Partie mit Edenbüsch.

Berlin: 250000 Dollar!

Sensationelles Angebot Schmeling an Braddock

BG. New York, 10. März. (Kabel.) Wie eine Bombe ist in amerikanischen Kreisen ein Angebot hereingeplatzt, das Max Schmeling dem amerikanischen Weltmeister James Braddock unterbreitet hat: Braddock soll seinen Titel in Berlin gegen eine Garantie von 250.000 Dollar verteidigen, die bei einer neutralen europäischen Bank deponiert werden, außerdem Film- und Radiorechte für Amerika erhalten. Den amerikanischen Veranstalter bietet Schmeling eine Abfindungssumme von 50.000 Dollar. Schmeling verpflichtet sich weiter, im Siegfalle seinen Titel im September 1937 auf amerikanischem Boden gegen Joe Louis oder einen anderen Boxer zu verteidigen. Man darf darauf gespannt sein, wie sich Braddock dazu stellt.

Hierzu druckt unsere Berliner Schriftleitung:

Das sensationelle Angebot Schmeling an den Weltmeister Braddock, den Titelfampf im Juni im Berliner Olympiastadion auszutragen, klärt die verworrene Situation um die Boxweltmeisterschaft. Schmeling's Vorschlag ist so weitgehend und so außerordentlich ernst, daß der Weltmeister an diesem Angebot eigentlich überhaupt nicht vorbei gehen kann. Die Film- und Radiorechte, die Braddock für sich in Anspruch nehmen kann, müssen auf etwa 100.000 bis 150.000 Dollar geschätzt werden. Damit würde sich der von Schmeling angebotene Preis von 250.000 Dollar auf etwa 400.000 Dollar erhöhen. Eine solche Millionenbörse ist selbst in Amerika nicht üblich und seit den Zeiten Dempseys und Tunneys nicht mehr bezahlt worden. Als Hindernis eines Kampfes in Deutschland wurde in Amerika immer wieder betont, daß der Weltmeister in Deutschland keine hohe Börse verdienen könnte. Dieses Hindernis dürfte damit in großzügigster Weise aus der Welt geschafft werden.

Wie kaum eine zweite Sportarena der Welt eignet sich das Berliner Olympia-Stadion für diesen Kampf, der unter den gegebenen Umständen damit rechnen kann, der größte Boxkampf aller Zeiten zu werden. Die 120.000 Sitzplätze im Berliner Olympia-Stadion ließen sich durch eine Vergrößerung des Innenraums noch um 30.000 Plätze erweitern, so daß das Stadion einen Fassungsraum von 150.000 Plätzen erhalten würde. Es besteht kein Zweifel daran, daß dieser Reizenraum bis auf den letzten Stuhl gefüllt werden würde, und daß zu einem solchen Kampf nicht nur die deutschen Vorfreude, sondern auch zahllose Ausländer eintreffen würden.

Man kann nur hoffen, daß der Weltmeister das Angebot Schmeling's annimmt, damit dadurch für Schmeling die Notwendigkeit vermindert wird, auf gerichtlichem Wege seine Ansprüche auf den Weltmeisterschaftskampf wahrzunehmen.

In Kürze:

Beim internationalen Schwimmfest in Aarhus kamen die deutschen Teilnehmer erneut zu schönen Erfolgen. Martha Gröfzfeld-Gewenger blieb im 200-m-Brustschwimmen in 3:05 Minuten vor der Dänin Rasmussen erfolgreich. Erwin Sielass hatte den Sieg bei den Männern in 2:41,3 Minuten vor Jim Jensen und Erik Skou sicher. Ragnhild Höger kam erneut zu zwei Erfolgen. Ueber 100 m Kraul siegte sie in 1:08,4 Minute vor Arl. Kraft und über 100 m Rücken in 1:18,7 vor Inge Schmitz in 1:24,5 Minuten.

Marga Fischer (Leipzig), die tschechische Gaureferentin, ist nach Berlin in die Reichsportführung berufen worden. Sie übernimmt das Amt einer Stellvertreterin der Reichsfrauenwartin Henni Werninghoff (Hannover). Marga Fischer fand in der Olympia-Kernmannschaft unserer Turnerinnen.

Jules Ladoumègue tritt zurzeit in einem französischen Zirkus in einer Schaunummer auf. Ladoumègue, einmala gefeierter Weltrekordmann auf der Aschenbahn, dessen leichter Laufstil jeden begeisterte, wird auf einem „rollenden Band“ starten und gleichzeitig auf der Stelle über 1500 m laufen. Es ist beschämend, so etwas hören zu müssen.

Am Mittwochnachmittag fand in Dublin der Frauenhockey-Ländersampf Irland — Deutschland statt. Die deutsche Elf bezog dabei ihre zweite 5:0-Niederlage auf ihrer Reise jenseits des Kanals, nachdem sie am Samstag mit dem gleichen Ergebnis in London den Vertreterinnen Englands unterlegen war.

Unsere Pferdesport-Tips

Saint Cloud, 12. März

1. Rennen: Quadrille — Smalf
2. Rennen: Sedla Ghatatoria — April Shower
3. Rennen: Chlie — Attacus
4. Rennen: Escalade — Parfifal
5. Rennen: Ever Fit — Athalaris
6. Rennen: Shamil — Trisquet.